F3, Mrg CCXCI, Bd.3

В этой рукописи шестьдесят пять листовъ.

Кромѣ того приложены къ рукописи еще 5 листовъ (10 стр.)

12. Окт. 1900 г.

i 203624804

inv.-m. 234c

بسم الله الرحمن الرحيم

SUB

AUSPICATISSIMO REGIMINE

AUGUSTISSIMI ET POTENTISSIMI PRINCIPIS AC DOMINI,

DOMINI

FRIDERICI,

REGIS PRUSSIÆ,

MARCHIONIS BRANDENBURGICI, S.R.I. ARCHI-CAMERARII ET PRINCIPIS ELECTORIS, SUPREMI SILESIÆ DUCIS,

ETC. ETC. ETC.

REGIS AC DOMINI NOSTRI CLEMENTISSIMI,

RECTORE MAGNIFICO

VIRO ILLUSTRI, JURIS-CONSULTISSIMO ET EXCELLENTISSIMO,

COELESTINO KOWALEWSKI,

ACADEMIÆ CANCELLARIO ET DIRECTORE, J. U. D. ET PROFESSORE PRIMARIO, CONSISTORII REGII VICE-PRÆSIDE ET OFFICIALI,

FACULTAS PHILOSOPHICA

VIRO JUVENI NOBILISSIMO ET CLARISSIMO,

EMANUELI KANT, REG. PRUSS.

PHILOSOPHIÆ CANDIDATO DIGNISSIMO,

POST EGREGIA IN SPECIMINE EXHIBITO, ET EXAMINE RIGOROSO, EDITA DOCUMENTA,

DOCTORIS PHILOSOPHIÆ SEU MAGISTRI GRADUM ET INSIGNIA

PROXIMA JOVIS, DIE XII. JUNII, NATALI BRABEVTÆ SEPTUAGESIMA,

RITE ET SOLENNITER CONFERET:

AD QVAM PANEGYRIN

ILLUSTRISSIMOS REGNI PROCERES, SAGO ET TOGA INCLYTOS,

MAGNIFICUM ACAD. RECTOREM, ILLUSTREM CANCELLAR. ET DIRECTOREM,

PATRES ACADEMIÆ CONSCRIPTOS, OMNIUM FACULTATUM PROFESSORES,

DOCTORES ET MAGISTROS

OMNES BONARUM LITERARUM FAUTORES, NEC NON GENEROSAM

ET NOBILISSIMAM IUVENTUTEM ACADEMICAM,

EA, QVA PAR EST, VENERATIONE, OBSERVANTIA ET HUMANITATE

INVITAT

JOHANNES BERNHARDUS Hahn,

PHIL. ET S. THEOL. D. LINGVAR. ORIENTAL. PROF. ORD. SENAT. ACAD. ET FACULT. PHIL. SENIOR, STIPENDIOR. CURAT. SYNAG. JUD. INSPECT. FAC. PHIL. h. t. DUODECIMUM DECANUS,

ET AD HUNC ACTUM CONSTITUTUS BRABEVTA

P. P. REGIOMONTI. ANNO MDCCLV. DOM. II. P. TRIN.

1755
12
43

TYPIS SACR. REG. MAJESTATIS ET UNIV. TYPOGR. JOH. HENR. HARTUNGII.

Bibliotheca
Universitatis
Jurievensis

Eleinod

$p \times Ee \times Cq$

$ab : ac = De : Dc$
$ac : ab = Dc : De$
$Dg : ac = 1 : \frac{1}{144}$
$Dg : ab = Dc : \frac{1}{144} De$

$ac : ab = Dc : De$
$Dx : ac = p \times Dy$

$nm : F = Du : AC$
$im : nm = Dx : Dm$
$im : F = Du \times Dx : AC \times Dm$

Pag: 26 lin: vlt: leg. limitatio

Friedrich Heinrich Lamneb A.V.C.

Auszug aus einem Briefe des Hrn Franceschini an Hrn L. R. Toussaint in Königsberg. d. d. Vicenza (im venetianischen) d. 24 Nov: 1795

2.

» La grande reputation, que le Kant-Critick der reiner Vernunfft
» jouit en Allemagne et la Supposition, qu'il seroit tres difficile d'en
» venir à bout d'une traduction juste en Italien, sont aussi des Motifs,
» que je suis à charge de votre Bonté. J'ose vous prier de vouloir
» demander a cet Auteur celebre quelle, d'entre les impressions de l'ouvrage
» surdit, soit la plus exacte, quelle, d'entre les Dictionaires Allemand-Latin,
» ou Anglois, ou Francois, il juge le plus aisé pour vn Italien, qui auroit
» deja trés bien traduit Zimmermann, pour venir a bout de concevoir
» bien le veritable esprit de tous les mots de cette critique. quel seroit
» le commenteur, qui pourroit l'y aider, et, s'il y ait deja quelque
» traduction en d'autre Langue, reputée bonne. Je souhaite ces details
» a votre, ainsi qu'a son loisir et je vous en aurai une obligation trés grande &c

Vicence. &c

Bibliotheca
Universitatis
Jurievensis

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Academiae Prorector Magnifice
Senatores Amplissimi

Auf das von Senatu Amplissimo uns communicirte Königl. Rescript das zu haltende Examinatorium betreffend erklären wir, die Glieder der philosophischen Facultät, in schuldiger Antwort: daß wir, von dem Nutzen eines Examinatorii schon durch unsere bisherige Haltung derselben überzeugt, die allerhöchste Willensmeynung in Ansehung desselben aufs vollständigste zu erfüllen bereit sind und zu dem Ende beschlossen haben, ein jeder in der ihm anvertrauten Profession wöchentlich eine überzählige Stunde dem Examinatorio publice zu widmen, so fern nicht etwa eine Collision mit anderen Vorlesungen es unvermeidlich machte, es mit den 4 gewöhnlichen öffentlichen Stunden zu verknüpfen: daß wir, um auch diese zu verhüten, und in dem halbjährig zu Anordnung der Vorlesungen auf das nächst bevorstehende Semestre bestimmten Consess uns aufs beste zu einigen und endlich die getroffene Verfügung jedesmal, theils durch den Lectionscatalog, theils von der Tabula publica, allgemein bekannt werden zu lassen, beflissen seyn werden. Wir beharren übrigens mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Magnificentz
und Senatus Amplissimi

Königsberg

1786

dienstwilligste
Decanus, Senior und sämtliche
Membra der philos. Facultaet

Academiae Rector Magnifici:
Viri Summe reverendi Ictissimi Experientissimi
Excellentissimi Amplissimi.

Ew: Magnificenz und Amplissimo Senatui danken wir für die Mittheilung des allerhöchsten Königl: Rescripts dd. Berlin d 10 Nov: 1785 die Examinatoria betreffend und erklären in schuldiger Antwort daß um die Königl: allergnädigste Willensmeynung auf das vollständigste zu erfüllen wir insgesamt einig geworden über pflichtmäßig obliegende wöchentliche 4 Stunden des collegii publici wöchentlich noch eine überzählige Stunde dem Examinatorio und zwar publice widmen wolle. Zu diesem Ende werden wir diese Einrichtung nicht allein halbjährig durch den Catal. Lect. sondern auch sonst de tabula publica zur Kenntnis der studirenden Jugend gelangen lassen und beharren übrigens mit vollkommener Hochachtung.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis

Friderich König in Preußen p. p. p.

Unsern p. Nachdem nunmehro Unser Hofrath Goraiski, Inhalts Eures p. Berichts vom 3ten dieses Monaths, die bis dahin bekleidete Sub Bibliothecarien-Stelle, bey Unserer dortigen Schloß-Bibliothec, nebst der dabey ausgesetzten jährl. Besoldung von 62 rl. gänzl. niedergeleget hat, so haben Wir solche, auf den Uns davon geschehenen p. Vortrag hiermit und in Kraft dieses, dem geschickten und durch seine gelehrte Schriften sich berühmt gemachten Magister Kant anderweit p. anvertrauen wollen.

Es soll auch den zu Folge, die benöthigte Verfügung aus Unserm General-Directorio, getroffen werden, damit die bey dieser Stelle, aus Unserer dortigen Landtentheil vermachte jährliche Besoldung von 62 rl. nach Euren Vorschlag von bevorstehenden Trinitatis an zu rechnen, gedl. Magister Kant, in den gewöhnl. Terminen, ausgezahlet werden möge; wegen der ihm in solcher qualitaet zukommenden Emolumenten hingegen, so wie wegen seiner Verpflichtung und Introduction werdet Ihr überall das erforderliche veranlaßen. Sind p. Berlin den 14. Febr. 1766.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

An
die Preußisch. Regierung

12 rl. 22 gr. Cantzl.
Jura und 2 rl. – St. Gold

Wohlgebohrner Herr

Insonders Hochzuehrender Herr Professor

[illegible]

1. [illegible] Welches so viel heißt ich kan alle Gegenstände nur in mir selbst [illegible] Anschauen und alle Mögliche Gegenstände meiner Anschauung stehen unter einander

2. [illegible] Verhältnisse

2. [illegible] coordinatis [illegible] Recepti[illegible]

3. [illegible]

4. [illegible]

5. [illegible]

In Erwiederung Ew. Wohlgeboren geehrten Zuschrift vom 23ten dieses beziehe ich mich auf mein letztes Schreiben und habe den Ober: Aud: Spangenberg wiederholentl. unter heutigen dato ersuchet den Grisanowsky als 2ten Auditeur meines Regiments Husaren und Corps Bosn: zu vereyden, so wie der Aud: Lilienthal der erste genennet wird. Da Ew. Wohlgeboren ein Mann sind den ich als einen Richter von meinen Handlungen erkenne so werde ich auch wenn ich die Ehre haben werde Sie zu sehen mich hierüber bey Ihnen rechtfertigen, dennoch aber will ich Ew. Wohlgeboren inzwischen eröffnen, daß die dringenden Vorstellungen meines Aud: Lilienthals mir diesen Antrag abgenöthiget haben und verbleibe beständig mit so vieler Hochachtung als wahrer Freundschaft

Ew. Wohlgeboren

[illegible]

[illegible]

1. [illegible] Alles [illegible] non liquet +

2. [illegible] praedicatum [illegible] das praedicat [illegible]

[illegible]

Goldap

d. 28t. April: 1774.

Auditeur H. Professor Kant

Wohlgeboren

+ [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Anmerk.

Da mir bewußt daß Ew. Wohlgeboren in guter Bekanntschaft mit Engli-
schen Kaufleuthen stehen, so würden mir dieselben einen gefallen
Thun wenn Sie die Gutheit haben und mir ein engl. Telescopium von
der besten Sorte so bald als möglich zu verschaffen belieben wollten

ich bin ut in literis

Losse

Der Tubus welcher
Ich durch Ihre gewürdigte Schriftliche
vorsorge habe ist vortrefflich
wenn Auge sieht gemeiniglich
gut in der Ferne in der
Nähe versagt er mir
seinen Dienst etwas?

Wir haben kein Anschauung anders
als durch die Sinne, also kann dem Verstande
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Sätze von [illegible] des absoluten Raumes und Zeit [illegible] vor man [illegible] +
also [illegible] die absolute Zeit und machte sie zu ein abstracto der empirico oder
man ~~[illegible]~~ machte die Zeit obiectio und machte sie zu ein realistisch ideal d. i. reine Schwäche

+ Der Vermögen der Regel in abstracto
der gelehrten Verstand in concreto
der Gesundheit. der Gesundheit Verstand
hat ~~[illegible]~~ in allen Fällen die
Vorzüge wie die Regel aus der Fälle a posteriori
abstrahirt [illegible] ab
[illegible]
[illegible]

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Die Gelegenheit die mir nicht vorkommt meinen Lesern abgebrochenen Gedanken vorzulegen will ich lieber unvollständig als gar nicht nutzen. Voraus gesetzt: daß schon durch eine solcher Autorität hie aufgezeigte sogar meine meinen eigenen Sinnen geschehene Offenbarung mir niemals zur Religion (Glaubensregel) anzulegen sey was nicht schon durch das heilige Gesetz in mir vorhanden vor allen Nachforschungen gelten muß nur zur Hülfe gegeben ist und daß Bücher nicht magna charta Sinnen Vernunft mit Andachtsbezeugungen bekanntschaften &c anzufüllen sie nicht aus den ungereimtesten und ungeschicktesten Vorschriften schöpfen gesammelt seyn (weil Gebeten zwar Observanzen aber nicht Gesinnungen des Segens Verordnungen können) so finde ich in dem Evangelio nicht den Grund meines Glaubens sondern dessen Bestätigung und finde in dem moralischen Geiste desselben die Einigung was die Nachricht von der Art seiner Entdeckung und die Mittel sie in die Welt einzuführen Aber das einzige was mich obliegt von dem was Gott zu meinem Verhalten thut schlechterdings unbegreiflich also nur insofern angelegt scheinet als es mich mit den Nachrichten bekannt macht (so gut es mir möglich) denen guten Gesinnungen gegen Mörder und Räuber nachzuleben. Da viel zur Glaubwürdigkeit der Bulla meines vorigen Aufsatzes von der Absonderung Zeugnisse und Urkunden aber ungleichartige Theile der Hist: Kirche und der Art sein auf mich aufzubauen.

Was den Anforderung betrifft einen die Gedanken (in der Num: Theil) vom Glauben & gehörig mir Theil zu sagen so bestehet in folgendem das eine natürliche und vortrefflichste von der besten Christe ist ohne welche da man die Dinge ohne Religion davon gehabt Kenntnisse zu seyen also ohne Hoffnung im Glauben die einem einbildeten Zeichnen daß Gott als ein das übrige Gute was uns sie nehmen genau ist vergängen einmahl. Diese Glaubenslehre macht alle Anmaßungen [illegible] die Art von Gott dieses sey [illegible] zu wollen. einzelnen die Vernunftheit [illegible] dadurch und eigenen Mittel Christenthum zu wollen was in Ansehung der Mittel seines Weisheit an gemeinschaftlichen zeigen alle Gemeinschaftsbeziehungen unsers einzigsten Gottes christlichen Vorschriften und [illegible] Lasst von den mannichfaltigen Religionsarten wozu die Menschen zu allen Zeiten Neigung [illegible] nichts übrig als das allgemeinen und einfachsten Zutrauen daß Gott ein Gute auf welche Art es auch sey zu Heil machen sollen wenn wir so viel an uns ist uns ohne unser Verfahren schon uns nicht anwendig machen.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Vielleicht um 1790-1795 geschrieben.

Hochedelgebohrner Herr
Werthester Freund

Vor die Bemühung die Sie übernommen haben die 4 Exemplare meines Buchs zu vertheilen sage ergebensten Dank wünsche aber daneben daß Sie bey Ihrer eigenen schriftstellerischen Arbeit (denn ich höre daß Sie eine medicinische Encyclopädie bearbeiten) sich vorgesetzt haben diese Schrift ganz eigentlich zu studiren, auf welche Bemühung ich nur bey sehr wenigen Lesern gleich anfangs rechnen darf ob ich zwar demüthigst überzeugt halte sie werde mit der Zeit allgemeiner werden denn man kann es nicht erwarten daß die Denkungsart auf einmal in ein bisher ganz ungewohntes Gleis geleitet werde sondern es gehört Zeit dazu um sie zuvor in ihrem alten Gange nach und nach aufzuhalten und sie endlich durch allmählige Eindrücke in die entgegengesetzte Richtung zu bringen. Von einem Mann aber der unter allen die mir das Glück als Zuhörer zugeführt hat am geschwindesten und genauesten meine Gedanken und Meinungen begriff und einsah kann ich allein hoffen daß er in kurzer Zeit zu demjenigen Begriffe meines Systems gelangen werde der allein ein entscheidendes Urtheil über dessen Werth möglich macht. Wem aber nur der Zustand darin Metaphysik nicht allein jetzt liegt sondern auch darin sie jederzeit gewesen ist deutlich einleuchtet der wird nach einer flüchtigen Durchlesung es schon der Mühe werth finden wenigstens in dieser Art der Bearbeitung so lange alles liegen zu lassen bis ~~das~~ ~~[illegible]~~ wovon hier die Frage ist völlig ausgemacht worden und da kann meine Schrift sie mag stehen oder fallen nicht anders als eine gänzliche Veränderung der Denkungsart in diesem uns so innigst angelegenen Theile menschlicher Erkenntnisse hervorbringen. Meines Theils habe ich nirgend Blendwerke zu machen gesucht und Scheingründe aufgetrieben um mein System dadurch zu flicken sondern lieber Jahre verstreichen lassen um zu einer vollendeten Einsicht zu gelangen die mir völlig genug thun könnte zu welcher ich auch gelanget bin so daß ich (welches niemals bey irgend einer andern meiner Schriften der Fall gewesen) auch jetzt nichts in der Hauptsache antreffe was ich zu ändern wünschte ob ich gleich hie und da kleine Zusätze und einige Erläuterungen gerne hinzugesetzt haben möchte. Schwer wird diese Art Nachforschung immer bleiben denn sie enthält die Metaphysik von der Metaphysik und gleichwohl habe ich einen Plan in Gedanken nach welchem sie auch Popularität bekommen kann der aber im Anfange da der Grund aufzuräumen war übel angebracht gewesen seyn würde zumal das Ganze dieser Art der Erkenntnis nach aller seiner Articulation vor Augen gestellt werden mußte; sonst hätte ich nur von demjenigen was ich unter dem Titel der Antinomie der r. V. vorgetragen habe anfangen dürfen welches in sehr blühendem Vortrage hätte geschehen können und dem Leser Lust gemacht hätte hinter die Quellen dieses Widerstreits zu forschen. Allein der Schule muß zuerst ihr Recht widerfahren hernach kann man auch darauf sehen daß man der Welt zu gefallen lebe.

Bibliothek
Universität
Jena

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

P. P.

Ewr. Wohlgebornen haben mir die gütige Versicherung, zur Erhaltung einiger ländlichen Unterrichts-Fragen, für Schul-Lehrer auf dem Lande, gegeben. Ich bin jetzt dem Termine sehr nahe, an welchem davon Gebrauch gemacht werden soll und bitte daher um die Erfüllung Ihres gütigen Versprechens, es darf nichts complettes seyn, sondern ich bin zufrieden, wenn ich nur die Articul weiß worauf die Fragen gehen sollen.

Nietzberg
den 23. Nov. 1788

§

[illegible] die [illegible] in großen
[illegible] [illegible] [illegible] dieser [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] kleiner ist als
in kleinen so folget zwar daß
[illegible] [illegible] diese Anziehung [illegible] [illegible]
ist [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
und [illegible] die Ausdehnung derselben
eingeschränket wird, hier also
ein Grund vorhanden sey [illegible]
[illegible] dieweil diese Anziehung [illegible] [illegible]
Entfernung kleiner ist. [illegible] Moment
der Ausdehnung [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] muß als in kleinen Entfernung [illegible]
weil [illegible] diese [illegible] der Anziehung
zugleich [illegible] daß die [illegible]
[illegible] [illegible] kleiner ist [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
ist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] kleiner
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] daß das Moment [illegible]
Ausdehnung [illegible] [illegible] [illegible] kleiner
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] daß sich
beyde [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] und daß in [illegible] [illegible] [illegible]
die Anziehung der [illegible] kleiner ist
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Nota supra de Momento expansionis [illegible]
a [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

a.d.J. 1780-1785

[illegible]

2. Damit irgend ein Versprechen im contract
verbindlich werde, dazu wird nothwendig erfordert
daß der contract geschlossen ~~werde~~ d.i. nach
Vernehmung aller seiner Bedingungen für ange-
nommen durch beyderseitig Wille erklärt werde.
Nun ist der contract niemals geschlossen sondern
~~zur näheren Erklärung~~ vielmehr durch
einen deutlich erklärten Unwillen über die
vorgeschlagene Bedingungen des Käufers alle
Einstimmung abgebrochen worden etc.
die Einräumung des kleinen Miethzinses betraf
nur einen Theil und es versteht sich von
selbst daß ~~er~~ der Vermiether mit den übrigen Bedingungen
zufrieden seyn müßte um an jene Einwilli-
gung gebunden zu seyn. ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ ward ~~[illegible]~~ also an sich noch
kein contract geschlossen

Wie ich auf die Herabsetzung des Miethzinses
~~[illegible]~~ Es mache ich zwar die Anmerkung daß es gerade
die kleinste Summe sey sagte aber der machte
es ~~[illegible]~~ aus ich hatte zwar bemerkt daß
neue Forderung vorher gegangen waren aber
darüber wollte ich auch ihr eher erklären als
bis ich zu Ende gelesen hatte bis ich auch die
Stelle von der mir erlaubten Gebrauch des
Gartens Kay welche allen Unterredungen über
diese Materie und hiemit auch der ~~[illegible]~~
Betreibung des contracts zu Ende machte.

Bibliotheca
Universitatis
Jurievensis

Bibliotheca Universitatis Jurisvensis.

Pro Memoria.

Der Hochgelahrte Herr Professor wird gezie-
mend ersuchet einen Almanach oder Calender, für das
künftige Jahr 1764. durch einen geschichten Man, gegen ei-
ne würckliche Erkentlichkeit, nach den Lifländischen Hori-
zont verfertigen zu laßen; aber doch mit der praecaution,
daß derjenige, den der hiesige Buchführer braucht seinen
Calender zu schreiben, nicht darzu genommen wird.

2.

Eben wird Tit. gebeten kurtze, angenehme Historische
Begebenheiten, und zwar eine à part für einen jeden
Tag in das gantze Jahr, auszusuchen, welche nach den
alten Stylum sich paßen. NB. diese Begebenheiten
müßen, vor allen dingen, für alle Leser sehr interes-
sant seye, und wenig von Krieg darin vorkommen,
ausgenommen die größten Bataillen in die neuern Zeiten.

3.

Gleichfals bitte ich allerhand anständige, kurtze, aber
angenehme, schertzhafte und lustige Kändeleyen zu verfer-
tigen, die, in ein Theil Exemplar, anstatt der Historischen
Begebenheiten gedruckt werden sollen, einen Frauen-
zimmer Calender ausmachen können, und folglich für das
schöne Geschlecht angenehm zu lesen sind.

4.

Dieser Almanach oder Calender wird in duodecimo
gedruckt, und zwar das format ohngefähr so groß als
der mitfolgende Peterburger Hof-Calender für das Jahr 1763.

5.

Der Calender und alles was darzu gehöret wird
mit Teutsche caracteres abgedruckt; die Schrift fein aber recht leserlich.

6.

Der Calender wird ohne Titel Blatt gedruckt.

7.

Die erste Seite des ersten Bogens wird die Zeit-
Rechnung aufweisen, die ich überschicken werde.

8.

Auf die folgende Seite wird der Anfang mit der
Calender gemacht, nemlich der Monath Januarius,
und zwar erst der alte und neben bey der neue
Stylus auf eine Seite; Auf die folgende Seite werden

die Historischen Begebenheiten gedruckt, und zwar so exact und so accurat, daß eine jede Historische Begebenheit kommt zu stehen gegen über den Tag da er geschehen ist; folglich müßen diese Historische Begebenheiten nicht länger seyn als daß sie nur eine Seile einer ausmachen. Auf selbige Weise wird es ~~mit~~ mit einem jeden Monath im Jahre fortgefahren.

9.

So bald so viel Exemplar, als zu den Historischen Calender nöthig, abgedruckt sind, werden die Historischen Begebenheiten aus den Schrift-Rahmen genommen, die Tändeleyen zu den Frauenzimmer Calender wieder eingesetzet, und die unten bemerkte Anzahl Exemplar davon abgedruckt. Gedachte Tändeleyen müßen, so wie die Historischen Begebenheiten, nur eine Seile ausmachen, samt kommen eine jede seinen Tag gegen über zu stehen. In Ansehung deßen erdreistet man sich zu rathen zum öfters eine kleine schertzhafte Anspielung oder allusion auf den, das Tändeley, im Calender gegen über stehende Nahmen zu machen: es würde auch nicht schaden wenn es bißweilen ein wenig stackligt herauskäme, aber fein und anständig.

10.

Gleich nach den Calender wird in einer Seite, so wohl zu den Historischen als zu den Frauenzimmer Almanach gedruckt was hier folget.

1. Alle Große Fest-Tage in Rußland.
2. Eine kurtze Beschreibung von allen Ritterorden in der Welt, nach den Alphabet.
3. Ein in Alphabetischer Ordnung, verfaßtes kurtzes Verzeichniß von aller Mächte in Europa, nebst der vornehmsten Teutschen Fürsten ihrer, Anzahl von Truppen zu Pferde und zu Fuß, eben die See-Mächte ihre Flotten; doch NB. so daß nicht das geringste von der Rußisch-Kayserl. Kriegsmacht erwähnet wird.

4. Alle Flaggen der Seefahrenden.
5. Ein Wegweiser in Rußland, Liftland und Curland.
6. Wenn die Neva zugefroren und aufgebrochen ist.
7. Wenn die Duna zugefroren und aufgebrochen ist &c.
8. Verhältniß der grösten und bekanntesten Europäischen Müntzen gegen die Rußischen.
9. Kurtzer Verhältniß Tabell von die Europäische Maaßen gegen das Rußische.
10. Kurtzer Verhältniß Tabell von die Europäischen Gewichte gegen das Rußische, das Liftländische und Curische nicht zu vergeßen.
11. Tabell des möglichen Alter der Menschen.
12. Tabell wie die Meilen differiren.
13. Tabell von dem Werth der Diamanten.
14. Tabell von dem Werth der Perlen.
15. Distancen der Residentzen und vornehmsten Städten in der Welt, von Petersburg gerechnet.
16. Marktplätze in Liftland und Curland.
17. Posten Ankunft und Abgang.

11.

Alle die obigen unter den 10. §. erwehnten und mit rothem Dinte unterstrichene Punkte werde ich mit das allererste überschicken: die Fehler so wieder der Teutschen Sprache da in vorkommen bitte ich gütigst zu corrigiren: die übrigen Punkte die nicht mit rothem Dinte unterstricken sind, ersuche ich Sie. zu verfertigen.

12.

Unter denen Ritter Orden habe ich keine Nachricht kriegen können von der neuen Maria Theresia militaire Orden in Wien, und von den in Frankreich neulich gestiftete Militaire Orden; ich bitte gehorsamst, daß

Tit. beliebten diese beyde Ordens mit ihrer kurtzen Beschreibung in das Ritter Ordensverzeichniß einzusetzen.

13.

Würden Tit. finden, daß noch einige, einen Calender mehr interessant und beliebt machende Sachen konnten zugesetzet werden, die aber sehr kurtz seyn müsten, so bitte ich daß die mögen zugelegt werden, aber Kupfern oder so genannte Estampes nicht.

14.

Von der Almanach mit die Historischen Begebenheiten werden 2000: Exemplar abgedruckt.

15.

Von der Almanach mit die Tändeleyen werden auch 2000. Exemplar abgedruckt

16.

Mitfolgende Frey-Maurer Lieder werden Separat gedruckt; aber endlich in derselben format wie der Calender und auf selbige Gattung Pappier. Tit. wird auch gehorsamst gebeten einige andere Freymaurer Lieder, die recht ächt schön sind, von seiner Sammlung, darzu zu legen. Ich wollte gerne daß sie nicht mehr als einen bogen aus machten; wenn es aber nöthig ist, umb einige schöne Lieder mitzukriegen; und die will ich vor allen dingen; so consentire ich daß sie können aus Ein und ein halb Bogen bestehen, aber auch nicht darüber: man muß eine gute Anzahl Lieder darauf drucken können, weil man sich feiner Schrift bedienen muß, doch vollkommen leserlich. Von diese Freymaurer Lieder werden auch 2000. Exemplar abgedruckt. Die erste Seite muß zu Titel gebraucht werden, aber nur die Worte Freymaurer Lieder, oder beßer Lieder der Ehrwürdigen Gesellschaft der Freymaurer. Ich bitte auch daß diese Lieder werden in natürlicher Ordnung gesetzet so, daß die Lieder zur Eröffnung der Loge erst kommen, darnach der vorsteher ihre, so der Meister, Gesellen, Lehrlinge, und schließlich die zum Schluß der Loge sind.

17.

Ich vermuthe gewiß, daß dieser Calender mit alle ihre zubehörige Theile, die Freymaurer Lieder ausgenommen, solle zum allerhöchsten auf drey Bogen in duodecimo gedruckt

werden können: ist es aber möglich daß man es auf weniger als zwey Bogen thun kan, so ist es so viel beßer und mir sehr angenehm.

18.

Ich ersuche Tit. daß alles dieses NB. auch die Calenders wird, vor allen dingen, mit neuer zierlicher Schrift, säuber und nitid gedruckt, ein nothwendiger Umstand!

19.

Ich bitte, daß man von das große, von das beste und vorzüglich weiße Hollendsche oder Französische Papier zum druck dieser Sachen kauft.

20.

Es ist unumgänglich nöthig, daß diese beyde Calender mit ihren Zubehör, und die Freymaurer Lieder sind fertig gedruckt, am allerspätesten zum medio october monath dieses Jahres. Dieser Umstand ist so nothwendig, daß die gantze Speculation würde, wenn das nicht angienge, vergebens seyn.

21.

Weil ich weder ein Poet noch ein Teutscher bin, und ich weis, daß Tit. diese Kunst recht gut verstehen, so anhalte ich, daß Tit. beliebten einige lustige und schertzhafte, nur aus zwey oder drey Versen bestehende Dedications in form von Neu-Jahrs Wünsche zu verfertigen und die geschrieben mit das erste an dem Herrn Dahl überzuschicken damit ich sie mit dem Titel-blatt und den rest von der Almanach, dem sie sollen vorgesetzet werden, in Rostock oder Lübec kan drucken laßen; diese Neujahrs-Wünsche müßen seyn wie es folget;

1. zwey Sorten, die der eine Freund dem andern geben kan.
2. vier differente Sorten Neujahrs Wünsche die ein unverheyrather Mansperson kan an ein unverheyrathes Frauenzimmer, so er liebt, geben, und die ihre Schönheit lobh.
3. zwey Sorten die ein Frauenzimmer, in selbigen Umständen, ein Mansperson überreichen kan.

6.

4. Zwey Sorten die ein Mans Persohn einem verheyrathes Frauenzimmer, für die er Hochachtung hat, mit Anständigkeit präsentiren kan.

5. Ausgenommen die, unter No. 1. 2. 3. & 4. erwehnte differente Zuschriften, in form von Neujahrs-Wünsche, bitte ich daß acht sorten andere noch mehr schertzhafte und weit mehr lachend machende Zuschriften mögen componiret werden.

22.

Zu Tit. trage ich das gute vertrauen, daß dieselben belieben meine interesse bey der accordirung mit dem Buchdrucker gütigst in acht zu nehmen so daß er billig ist was seine Arbeit anbelangt, endlich keine Druckfehler mit hereinschleichen läst, und für sich selbst, vor allen dingen keine Exemplaria abdrucken läst: mir ist es sehr wohl bekant wie es zugehet, darumb habe ich gedacht diesen Unterschleif dadurch zu hindern, daß ich laße den Titel, das Genealogische verzeichniß samt die Nahmen der Ritter aller vier Rußisch-Kayserlichen Orden in Rostock oder Lubec drucken.

23.

Es ist überhaupt höchst nöthig, daß ein genaues Stillschweigen beobachtet wird wegen der Druckung und Einrichtung dieses Calenders, damit es nicht hier in Riga insonderheit und in Lifland bekant wird. Weil es aber nicht füglich angehen wird, daß der Buchdrucker der diese Calender druckt nicht sollte mercken für welche Welt-Gegend sie ohngefähr gemacht sind, so konte man ihm weiß machen, daß sie alle nach Petersburg und Moscau gehen sollen. Umb dieses Stillschweigen zu befördern ist meine Bitte daß man sich endlich nicht an den Buchdrucker Santer addressiret, weil er einen Bruder hat, der neulich eine Reyse nach Petersburg gemacht und sich bald als Buchführer in hiesiger Gegend établiren wird.

Riga d. 23. Augusti 1763.

Cornelius Agrippa

NB. hiebey folgen 2 Peterburger- und ein Rigischer Calender um daraus die Namens zu ersehen.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Die Idee eines encyclopädischen Journals war zu gut, um sie gleich nach einem fehlgeschlagenen Versuche aufzugeben. Gelehrte von Ansehn wünschten nicht allein eine beßre Ausführung, sondern hatten auch den Herausgeber der leztern Stücke dieses Journals durch Beyträge in Stand gesezt, den Mängeln und Unvollkommenheiten desselben nach und nach abzuhelfen, als der Verleger solches zu endigen sich genöthiget sahe. Aufgemuntert von eben diesen Männern, und durch ihre beyderseitigen Verbindungen noch kühner in ihren Hoffnungen gemacht, wagen beyde Unterschriebene einen Versuch, nicht allein durch nöthige Erweitrungen und Einschränkungen ein beßres Journal dieser Art zu geben, sondern es auch mit der Zeit zu dem zu machen, was uns noch immer fehlt, zu einem deutschen Nationaljournal. In ihrem ganzen Umfange diese Idee zu entwickeln ist hier nicht der Ort; die Herausgeber möchten auch eben so wenig ihren Plan zu weit angeben, als durch eine zu enge Bestimmung sich selbst Grenzen setzen. So viel überhaupt können sie sagen, daß unterhaltende Gelehrsamkeit das Ziel sey, das sie zu erreichen suchen werden, und daß sie wünschen, man möge den Aufsätzen, die sie dem Publiko vorlegen werden, es ansehen, daß sie diesem Maasstabe angepaßt worden. Allgemeinverständliche, gemeinnützige Philosophie; Bemerkungen über Menschen, Sitten, Natur und, was die Herausgeber am liebsten sähen, über deutsche Menschen, deutsche Sitten, deutsche Natur; über Verhältnisse, Einrichtungen sowohl der häuslichen als bürgerlichen Gesellschaft; Geschichte aller Zeiten und aller Climate, die sehr wahr, aber auch noch etwas mehr, unterhaltend seyn muß; wichtige öffentliche Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts, und besonders unsers Vaterlandes; Vergleichung der Verfassungen verschiedener Nationen und Beurtheilung ihrer Verhältnisse zum gemeinen Besten; Betrachtungen über wirkliche und mögliche Gesetzgebung, wichtige Vorstellung wichtiger Religionswahrheiten, Unterricht über Einrichtung des menschlichen Körpers, über Krankheit und Gesundheit, eigentliche Jurisprudenz, Theologie und Medicin ausgeschlossen; poetische Produkte, die eines deutschen Dichters würdig sind, hauptsächlich größere, um nicht unsern Almanachen zu nahe zu treten; Beyträge zur Kunde und Geschichte unsrer Sprache; Vorschläge zu noch vollkommnerer Modificirung unsrer Litteratur, Vergleichung der unsern mit der fremden, Abstechung der Gränzen, wo die Nachahmung der Ausländer anfangen, wo aufhören sollte; Leben berühmter Männer, besonders deutscher; Nachrichten von Manufakturen, Kunstsachen, Verbesserungen der Wirthschaft und jedes Gewerbes; Vorschläge dazu; Auszüge aus Reisebeschreibungen und ausländischen Schriften, die nicht ganz übersetzt werden können, gute Sachen aus vergeßnen, oder unter uns nicht bekanntgewordenen Büchern u. s. w. — Dies ungefähr möchten die Gegenstände seyn, durch deren interessante Behandlung wir der Bestimmung eines deutschen Museums, (dieser Titel hat uns der schicklichste gedünkt) am besten entsprechen würden. Wir sind überzeugt, daß man unter der Menge deutscher periodischen Schriften sich vergebens nach einer umsehen werde, die mit der unsrigen gleichen Zweck hätte, und noch mehr vergebens nach einer, die diesen Zweck

erfüllte. Sollten wir dieser Idee auch nur einigermaßen Gnüge thun, so hoffen wir gewiß, uns den Besten unsrer Nation zu empfehlen, und könnten mehr als hoffen, wenn diese Besten uns gleich anfangs zur Ausführung die Hand bieten wollten.

In dieser Hinsicht haben wir auch Ewr. Wohlgebohrn ersuchen wollen, solche Gegenstände Ihrer Kenntnisse, die Sie der Bestimmung des deutschen Museums gemäs finden, auszuheben, und uns für dasselbe mitzutheilen.

Zum Nutzen und Vergnügen seiner Nation zu arbeiten, wird, hoffen wir, jedem deutschen Gelehrten die würdigste Belohnung seyn; indessen können wir, durch eine Buchhandlung unterstüzt, die von der vortheilhaftesten Seite bekannt ist, schon izt allen Mitarbeitern ein erhebliches Honorarium anbieten, das wir vierteljährig mit der pünktlichsten Genauigkeit abtragen werden. Diese Handlung ist die Weygandsche zu Leipzig, eine sichre Bürgin für die Erfüllung unsers Versprechens. Sie wird durch genaue Ordnung, gewählten Druck und einige Kupferstiche, alles, was von ihr abhängt, beytragen, unser Vorhaben auszuführen.

Ein Projekt von so weitem Umfange kann sich nur nach und nach einiger Vollkommenheit nähern; wir schmeicheln uns aber, daß jeder, der dieß mit uns fühlt, nicht ungern etwas zur Unterstützung thun wird. Viele Hände heben eine Last, die für ein paar Hände zu schwer ist. Wir rechnen auf nichts weniger, als auf unsre Kräfte. Jeder Rath, unsern Plan zu verbessern, wird uns willkommen seyn, wie wirkliche Hülfe.

Mit dem Januar 1776 wird das erste Stück des deutschen Museums erscheinen, und so zu Anfang jedes Monats die folgenden Stücke. Wir haben jezt nur noch dieses hinzuzusezzen, daß uns die Beyträge, womit deutsche Patrioten uns beehren wollen, desto willkommner seyn werden, je früher wir sie erhalten; daß wir alle bereits in Wochen- und Monatsschriften oder sonst gemein bekanntgewordene Aufsätze verbitten und um die Erlaubnis ansuchen, den Verfasser des Stücks nennen zu dürfen, welches wenigstens im Anfang zu Erlangung und Bevestigung des nöthigen Kredits vieles beytragen möchte. Die Gelehrten, welche Leipzig näher haben, belieben solche dorthin an die Weygandsche Buchhandlung, diejenigen, welche Göttingen näher sind, an einen der Herausgeber hieher zu senden. Was von eingesandten Sachen etwan unsrer Absicht nicht gemäß befunden würde, wird mit jedem Vierteljahre zurückgeschickt. Göttingen den 12ten Sept. 1775.

Heinrich Christian Boie, Christ. Wilhelm Dohm.

N. S. Ew. Wohlgeb. werden um baldigste gütige sichre Abgabe inliegenden Briefs an Hrn. Hamann gehorsamst ersucht.

Bibliothek Univers. Jag.

i. T. Herrn

Herrn Doktor und Professor Kant

Wohlgebohrn

in

Königsberg

Herr Hartung daselbst
wird um baldigste sichre Abgabe
ergebenst ersucht
durch Einschluß

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

An die Freunde der Vernunft, der Wahrheit, und der Tugend.

Wie? Sollten denn nur die Begünstiger der Schwärmerei und des Aberglaubens für die Erhaltung und Ausbreitung ihres Irthums Wärme und Betriebsamkeit haben? Sollten Wahrheit und Aufklärung des Geistes nie fähig seyn, menschliche Herzen zu erwärmen? Sollten die Weisen allein kalte Menschen seyn, die sich begnügen, ein Kleinod zu besitzen, ohne von dem Wunsche zu glühen, die Menschheit durch Mittheilung desselben zu beglükken, und es dadurch sich selbst genießbar zu machen? Was wäre diß für eine traurige Erscheinung?

Nein, Männer der Nation! Diese Schande treffe nie euch und die Wahrheit!

In der politischen Welt ist ja überall Wirkung und Gegenwirkung, und — in allen Kabinettern ist Gleichgewicht der erste Gegenstand der Geschäfte und das Ziel aller Operationen! so — müsse es auch in der moralischen Welt seyn!

Wenn der große Haufe unserer Antipoden mit vereinigten Kräften gemeinschaftlich für die Unterjochung der Vernunft und Verhinderung der Aufklärung wirkt, so wäre es scheusliche Trägheit und Kälte, wenn unter uns nicht endlich auch eine Verbindung statt finden sollte, welche fähig wäre, eine Gegenwirkung hervorzubringen und — wo nicht Sieg, doch wenigstens Gleichgewicht zu erringen — damit die Menschheit nicht von neuem zur Barbarei herabsinke und, durch Uebermacht des Glaubenszwanges, die Vernunft mit der Tugend unterjocht werde.

Vernehmet demnach, Freunde des Guten! wie eine solche Verbindung möglich werden kan, sobald ihr wollt, d. h. sobald ihr das Gute allein wollet und — dem Eigenwillen, der Neugier, und der Selbstsucht mit Entschlossenheit entsagt, und euch an der Freude, zur Beförderung des Wols der Menschheit im Stillen mitzuwirken, begnüget.

Eine Geselschaft von 22, theils Staatsmännern, theils öffentlichen Lehrern, theils Privatpersonen, hat sich bereits über einen seit anderthalb Jahren in Vorschlag gebrachten Plan vereinigt, welcher ihrem Bedünken nach ein untrügliches und durch keine menschliche Macht zu hinderndes Mittel enthält, die Aufklärung und Bildung der Menschheit zu befördern, und alle bisherigen Hindernisse derselben nach und nach zu zerstören — über einen Plan, der außer diesem wichtigen Guten noch ein besonders wolthätiges Institut zu Stande bringt, wodurch jedem verdienstvollen Manne die angenehmste und ruhigste Lage verschaft werden kan.

Wer nun für das Beste der Menschheit sich erwärmt fühlt und diesen Plan zu kennen und, wenn er ihn gut findet, an dessen Ausführung nahen oder fernen Antheil zu nehmen wünscht, hat nichts weiter nöthig, als in einem Schreiben, (welches er an denje-

denjenigen abgiebt, durch den ihm diese gedrukte Nachricht zu handen komt,) der obgedachten Gesellschaft seine Gesinnungen und Wünsche zu erklären, und dabei seinen Stand und Wohnsiz deutlich anzuzeigen.

Niemand darf dabei besorgen, daß er zu irgend einer Verbindung, oder Geschäft, oder Geldbeitrag werde genöthiget werden. Die Gesellschaft ist zufrieden, wenn sie jezt die Menschen — aus allen Ständen — welche die Aufklärung lieben, kennen lernt, und überläßt es der freyen Wahl eines jeden, ob er nach geschehener Prüfung des Plans, ein bloßer Freund derselben, oder ihr Mitglied und Theilnehmer an ihren Geschäften werden will.

Nur das einzige verlangt billigermassen die Gesellschaft von dem, der mit ihr in Korrespondenz treten will, daß er die Kosten trage, die er selbst ihr dadurch verursacht. Und da sie für diß große Unternehmen ein eignes aus 4 Personen bestehendes Sekretariat in ihrem Centro unterhalten muß, so wird jeder der sich schriftlich an sie wendet, und sie zu Mittheilung ihres Plans auffodert, theils für Schreibung und Expedirung der Briefe, die er nach und nach von ihr erhält, theils für die Kopialien dessen, was sie ihm zuschickt, wenigstens einen Thaler beilegen müssen, wenn die Gesellschaft für das erste Jahr ihrer Wirksamkeit in Absicht auf Kosten schadlos gehalten werden soll.

Daß übrigens die Gesellschaft sich vor der Hand äuserlich verbirgt und die Namen ihrer Mitglieder nicht dem Publikum Preiß giebt, ist wol jedem Weltklugen begreiflich, der es weiß, wie oft schon die litterarische Klatscherei und der schriftstellerische Muthwille gesezten Männern die Lust vergällt hat, öffentlich erschienen zu seyn.

Und eben so leicht ist es einzusehen, daß sie den Ort und die wenigen Personen, welche das *Centrum* dieser Verbrüderung ausmachen, selbst ihren Mitgliedern, vor anfangs und so lange verbirgt, bis sie eines jeden persönliche Lage, Karakter und Gesinnungen gehörig erkannt und mit dem großen Zwecke, den sie sich vorgesezt, übereinstimmend gefunden hat. Denn wer mit kaltem Blute überlegt, wie wichtig es ist, daß auf der einen Seite die zu errichtende Verbrüderung Einheit bekomme, und daß sie auf der andern Seite auch für die entfernteste Möglichkeit einer auf ihre Zerstöhrung abzwekkende Kabale gesichert werde, wird diese Verborgenheit im allerhöchsten Grade unvermeidlich finden und durch diese Betrachtung über seine Neugier siegen können.

Wer indessen von der Gesellschaft den zu ihrer Wirksamkeit entworfenen Plan erhält, und, nach vollendeter Untersuchung und Prüfung desselben, sich entschließt Mitglied und Theilnehmer zu werden, der erlangt sogleich persönliche Bekantschaft mit einigen ihrer vornehmsten Glieder, bekomt Abschrift ihrer Tagebücher und Protokolle und wirkt und sieht wirken, wie alle wirklichen Glieder derselben.

Gott belebe alle Freunde des Guten, daß keiner diese Gelegenheit zu einer so fruchtbaren Beförderung desselben, (wobei er so langsam und mit so freyer Wahl jeden Schritt, den er thun will, abmessen kan,) mit Kaltsinn vorübergehen lassen möge.

Verzeihen Sie, würdiger Mann, diesen nah-
menlosen Brief der Vorsicht, welche bei wichti-
gen Unternehmungen erforderlich ist. Es hangt
blos von Ihnen ab, ob Sie in kurzem diejenigen
näher kennen lernen wollen, welche es veranstal-
tet haben, daß dieser Brief mit dieser Nachricht in
Ihre Hände kam. Blos Ihre schriftliche Erklärung, daß
Sie die Aufklärung lieben, und ein durchgreifen-
des und zugleich den strengsten Gesezen der Moral
angemessenes Mittel zu Verbreitung derselben zu
kennen wünschen, wird für Sie hinreichend seyn, mit
der Gesellschaft und ihrem Plane nach und nach näher
bekant zu werden. Und dann bleibt es ganz Ihrer
Freiheit überlassen, ob Sie den Plan annehmen
oder verwerfen, ob Sie mit uns in nähere Ver-
bindung treten oder uns vergessen wollen. Wenn
Sie der Gesellschaft die Ehre, die sie sich wünscht, erzeigen,
so schicken Sie vor der Hand Ihren Brief (mit der Auf-
schrift an die Zwey und zwanzig) in einem beson-
dern Umschlage an den

Rektor Sangerhausen in Aschersleben.

Auf jedem Fall aber erbitten wir uns wenig-
stens dieß Merkmahl Ihres Wohlwollens, daß Sie
diese gedruckte Nachricht nicht weiter geben, und, wenn

1. Laut.

Sie von uns entfernt bleiben wollen, sie mit
diesem Brief zugleich vernichten.

Bibliotheca
Universitatis
Jurievensis.

Sollten Sie wohl einem Büchlein dieses Inhalts, das auf das Wohl so vieler Menschen wirksam seyn wird, Ihre Unterstützung versagen? Ich bitte Sie darum. Empfehlen Sie es mit Wärme und wenden allenfalls eine Kleinigkeit auf, um in jedem Hause Ihres Orts sein daseyn bekannt zu machen, und zugleich dem angekündigten Lehrbuche Beförderer zu erwecken. Viele Viele werden Sie dafür segnen, so wie ich

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

der Verfasser,

der zu seiner Zeit sich nennen und Ihnen vom ganzen Herzen danken wird

27/24 1ft. 21. 96

27

Warschau d. 18ten 9br. 1773

S. T.

Ich würde Ihnen wegen der mir aufgetragenen Commission Sehr Nachrichten gegeben haben, wenn ich nicht bey meiner Ankunft Hr. Aubergenois, auf den ich gerechnet, schon auf dem point gefunden nach der Schweitz zurück zu gehen, indem sein ehemahliger Eleve, der Hr. Potocki, ihm ein Testament ein sehr ansehnliches Vermächtniß von 100 fl. pol. hinterlaßen. Ich habe aber nunmehro einen andern Mann ausgemacht, der ihm zwar an äuserlichen glänzenden Verdiensten nicht völlig gleich kommt, aber desto mehr wahre Kenntniße u. Verdienste hat. Es ist ein Italiener, Namens Carozzi, er hat den Caracter von Capitaine, spricht außer seiner Mutter sprache, vollkommen deutsch, latein, französisch u. pohlnisch u. hat in Leipzig studirt. Seine Relig. principia sind nichts weniger als italienisch. Ich glaube daß ich diesen Mann accomodiren kann, ob ich gleich, so viel aus seiner mir gegebenen Antwort schließen kann, nicht glaube daß er sich anders als auf sehr vorteilhafte Bedingung einlaßen wird. Ich erwarte dahero umständliche Nachricht, über die ihm zu machenden Vorschläge u. sonstige Umstände. à Dieu. Ihr wahrer Fr. u. Dr.

K.

Bibliotheca
Universitatis
Turicensis

Hochzuehrender Herr!

Im Vertrauen auf Ihre bekannte kosmopolitische Denkungsart und warmes Interesse für Alles, was nutzbare und edle Zwecke hat und zu erreichen strebt, nehmen wir uns die Freiheit, Ihnen inliegenden Entwurf zu einer gemeinnützigen Zeitschrift mitzutheilen, und Sie zur Theilnahme und Beförderung aufzufordern. Unser Wunsch und Gesuch geht dahin, daß Sie sich einige der angegebenen kosmopolitischen Standpunkte besonders auswählen und sich zu einer fortgesetzten Mittheilung Ihrer aus denselben gemachten Beobachtungen anheischig machen mögen; doch wird uns auch jeder einzelne Beitrag, zumahl wenn wir ihn bald erhalten könnten, willkommen seyn, und Sie dürfen nicht nur auf unsre lebhafteste Erkenntlichkeit, sondern auch auf eine verhältnißmäßige Honorirung rechnen.

Indem wir uns mit der Hoffnung einer günstigen Aufnahme unsers Antrags und einem baldigen werkthätigen Beweise davon schmeicheln, rechnen wir zugleich darauf, daß Sie unserm Unternehmen auch unter Ihren Freunden noch Beiträge, Unterstützung und Eingang verschaffen und sich unserer dankbaren Ergebenheit und vorzüglichen Hochachtung versichert halten werden.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Halle in Sachsen,
im Junius 1796.

Die Herausgeber.

In Rücksicht auf die Absicht unseres Instituts, welche auch des Ziel aller Ihrer großen und wirksamen Geistesbrauchungen ist, schmeichlen wir uns mit der Hoffnung, von Ihnen auch wenigstens von Zeit zu Zeit einige Unterstützung und Beyträge erwarten zu dürfen.
J. H.

29

P. P.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Ich bin so frei und übergebe Ihnen hier die Ankündigung einer neuen Volkszeitung, die, wie ich hoffe, auch Ihren Beifall erhalten wird, mit der gehorsamsten Bitte, diese Zeitung nicht nur in Ihrer Gegend zur Leitüre bestens zu empfehlen, sondern auch die Gewogenheit für mich zu haben, und mich, für dieselbe, theils mit Ihrer eigenen mir unschätzbaren Correspondenz zu unterstützen, theils für mich um diese in dem Zirkel Ihrer Freunde zu bitten.

Gewiß sind Ihnen und denenselben, aus Ihrer Gegenden mehrere gute und schlechte Thaten bekannt, welche öffentlich, jene zur Belohnung und Aufmunterung, diese zur Strafe und Warnung, aufgestellet zu werden verdienen — gewiß kennen Sie Vorurtheile, Thorheiten, Inconsequenzen oder Schildbür-

gergeschichten unserer Tage dortiger Gegend genug —
vielleicht sind Sie mit Menschen, die sich selbst unglück-
lich machten, und mit ihren Selbstgeständnissen ver-
traut — wahrscheinlich erzählte man sich auch in
Ihrer Gegend manche schreckliche Teufelsgeschichte
die sich aber nach der Hand sehr natürlich erklärte —
gewiß fallen auch bei Ihnen Unglücksfälle vor, wel-
che öffentlich zur Belehrung und Warnung bekannt
gemacht zu werden verdienen — zuverlässig wird
auch bei Ihnen mancher Mensch durch verkehrte
Behandlung in Krankheiten, dem Tode muthwillig
geopfert — ganz gewiß sind auch Ihnen lehrreiche
und abschreckende Prozeßgeschichten nicht unbekannt
— sicher fanden auch Sie in mancher alten und neu-
en Schrifft manches, das gar nicht unter das Volk
kommt, und demselben doch zu wissen, höchst nöthig
wäre — o haben Sie die Gewogenheit und theilen
mir dieses mit, und nicht nur dieses, sondern über-

haupt alles was Sie ausserdem noch für diese Zeitung pas-
send, für ihr Publicum nützlich, für ihren Zweck be-
fördernd halten, ich will Ihnen und Ihren Freunden
dafür alles leisten, was ich in der Ankündigung ver-
sprochen habe, und Sie sonst noch verlangen. Ich sehe
recht bald gütiger Antwort entgegen, hoffe, wegen
meiner Dreistigkeit und des tittellosen Styls, des ich
mich bedienet habe, von Ihnen Verzeihung und bin mit
innigster Hochachtung und Erwartung

Ihr

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Gera
den 8ten Febr.
1795.

ganz ergebenster
Ch. G. Steinbeck

Bibliothèque de l'Université de Genève

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Wohlgeborner Hochgelehrter Herr Verehrungswürdigster Gönner!

Ew. Wohlgebl. werden aus beiliegenden Avertissement, mein Unternehmen, zur Bildung des Deutschen Volks, gütigst ermessen, und verzeihen, wenn ich die Dreistigkeit begehe, und Dieselben dabei, mit folgender gehorsamster Bitte unterbreche, daß Ew. Wohlgebl. nämlich die hohe Gewogenheit haben, und

in einer Ihrer gehörtesten Vorlesungen gelegentlich meine Deutsche Volkszeitung Ihren Herrn Zuhörern theils zur Verbreitung derselben in ihrem Vaterlande, theils zur Beförderung derselben durch Beiträge aus demselben gütigst empfehlen möchten.

Darf ich mich dieser ganz ausserordentlichen Gewogenheit
freuen, o! so habe ich bei meinem gemeinnützigen aber
schweren Unternehmen gewiß gewonnen, denn wie
viele ädle junge Männer aus den verschiedensten Ge-
genden Deutschlandes, werden sich dann, auf so eine wichti-
ge Empfehlung ihres grosen Lehrers für die Zeitung in-
teressiren, und mich zu ihrer Herausgabe, mit guten
Beiträgen aus ihren Vaterlande unterstützen. In
Jena, Leipzig, Göttingen und Halle, bin ich schon
so glücklich gewesen gütiges Gehör für diese Bitte zu
erhalten, und hoffe es bei Ew. Wohlgeb. eben-
falls, und um desto gewißer, da mir von Freunden,
die so glücklich sind, sich unter Dero dankbarste Schü-
ler zählen zu dürfen, die Gütigkeit, mit der Dieses-
hen alles was Gemeinnützig heist, befördern helfen,
als ausserordentlich beschrieben ist. Die dortigen
Buchhandlungen sind hinlänglich mit Avertissemen[illegible]
versehen, und zwar deswegen, damit Ihre Herrn
Zuhörer auf Ihre entscheidende Empfehlung sie

in denselben erhalten, und in ihr Vaterland schicken kön-
nen.
Alle Kräfte meines Geistes habe ich angestrengt, und
nach gedacht, aber kein beßeres Mittel,
eine Volkszeitung mit einemmahle unter das Volk
in ganz Deutschland zu bringen finden können, als
diese Bitte auf allen Deutschen Universitäten zu
thun, denn durch gütige Gewährung derselben, wird sie
ja hauptsächlich
allen künftigen Volkslehrern, aus allen Winkeln
Deutschlandes zugleich empfohlen. Ich rechne daher auf
gütigste Verzeihung wegen der Dreistigkeit, die ich ei-
gentlich durch sie begehe, und die angenehmsten Fol-
gen von Dero hohen Empfehlung meines Unterneh-
mens lege noch einen ~~gedruckten~~ Brief bei, mit dem
gehorsamsten Ersuchen, ihn mit Einschluß einer An-
kündigung an einen Ihrer Lieblinge von Ihren
gelehrten Zuhörern, oder an einen dortigen Freund
der Aufklärung, von den Sie glauben, daß er

sich für mein Institut verwenden wird zu addressiren und ihn dadurch zu einem Correspondenten für mich gütigst zu engagiren. Ich bin dagegen mit innigster Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

Bera
den 11ten Febr.
1795.

Dankbarster Verehrer
Hr. Christoph Gottlieb Steinbach
Verfasser und Herausgeber der
Deutschen Volkszeitung

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Königsberg Hr. Professor Kant

P. P.

Hochzuehrender Herr

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Ich nehme die Freyheit, Ihnen beygehende Nachrichten an das Publicum zuzusenden, mit der Bitte, die Gewogenheit für mich zu haben, selbige so viel möglich weiters bekannt zu machen, und das Amt eines Collecteurs der dasigen und benachbarten Orten sich angebenden Abonnemens geneigtest auf sich zu nehmen. Das zehente Exemplar welches den Herren Collecteurs zu gute kömmt, soll keine Vergeltung der mir dadurch erwiesenen Freundschaft, für die ich mich allezeit zu allen von mir abhangenden Gegendiensten verbunden erkennen werde, sondern bloß einige Entschädigung für die dabey übernehmende Mühwaltung seyn.

Daß die Correspondenz welche hierdurch (wie ich hoffe) zwischen uns veranlaßt wird, Ihnen auf keinerley weise beschwehrlich seyn solle, und alle Nebenunkosten mir zu berechnen sind, verstehet sich von sich selbst.

Ubrigens beziehe mich auf den Inhalt meines Avertissement, und habe die Ehre mit der vorzüglichsten Hochachtung zu seyn,

Dero

Weimar,
den 25t. Xbris
1772

gehorsamster Diener
Wieland
Herzogl. Sachsen-Weimar. Hofrath

Wiesweran den 5. Augst: 1783.

Wohlgeborner Hochgelehrter
besonders Hochzuehrender Herr Professor!

Was werden Ew. Wohlgeboren sagen, wenn Sie in der Zeit, da Sie sich von Geschäfften erholen sollen, mit einem Briefe heimgesucht werden, dessen Endzweck nichts geringers ist, als Sie auch jezt anzustrengen, in Tiefe Speculationen zu verwickeln. Aber allen diesen Unwillen werden Sie aufgeben, wenn Sie auf den Fang zurück sehn, der uns mitgegeben ist, mit einem lüstern Auge in eben jene Tiefen zu schauen, darinn sich offt nur ein geringer Schimmer des Lichts zeigt – öffter noch das Auge gänzl. Täuscht. So sieht der Astronom selbst vielleicht den Trabanten eines Planeten, der nie in seinem Gefolge war. Aber, wozu diente der Irthum! die Antwort ist leicht; dem andern, sich an den rechten Weg zu schmiegen. Mann sagt, auf unserm philosophischen Horizont liegt ein ewiges dickes Dunkel. Jedoch die Erscheinungen lassen sie keinen Strahl des Lichts auf einen Gegenstand fallen, den mann bisher mehr angestaunt

staunt, als zu beobachten versucht hat. Meinen Standpunkt
habe ich wenigstens angenommen. Ich folge nicht dem ge-
meinen Hauffen; aber der geübtere im Forschen wird
diese milde Strahlen entdecken, uns zeigen, und wir —
die Zeit kommt noch dereins — werden ohne die Gefahr
der Blödigkeit unsern Augen zuziehn, mehr Abglanz
des wahren Würklichen sehn, denn jezt. Ich will
Ihr Wohlgeboren nicht aufhalten; ihre Zeit ist kostbar,
die Warheit und ihre Untersuchung sind ihr Interesse.
An dieses schliesse ich mich; dieses belebt meine Hoffnun-
gen auf eine gefälligst versprochne Beantwor-
tung meines an Sie abgelassnen Sendschreibens.
Ich bin mit der lautersten Hochachtung

Ihr Wohlgeboren

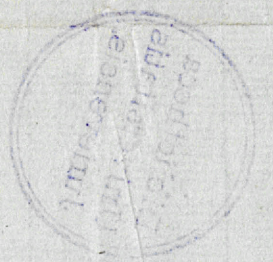
ganz ergebenster Diener
Fleditten

Wann E. Wohlgebl. mir die Ehre
einer Beantwortung zukommen
lassen sollten, so wiederhole
mein ergebenes Bitten auch darin,
meine Gedanken, in Ihren Ab-
sätzen parallel mit d. ihrig gehen
zu lassen

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Bibliotheca
Universitatis
Jurievensis.

Geheimer Rath v. Elditten auf Wikkerau in Preußen. Vgl.
Kant's Werke XI. Th. 1. Abth. hrsgg. von Rosenkranz u. Schubert,
S. 79.



Des
Herrn Professor Kant
Wohlgeboren
in
Mittelst Einl: Königsberg

37

Wohlgebohrner, Hochgelehrter,
Hochzuverehrender Herr Professor,

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

die wichtigen Aufklärungen, die ich Euer Wohlgebohren tiefsinnigen Werken zu danken habe, machen mir's zur Pflicht, Ihnen meinen reinsten lebhaftesten Dank schriftlich zu bezeugen. Und das Bedürfniß, das ich fühle, über ein paar für mich sehr interessante Puncte, eine solche Aufklärung zu erhalten, als ich nur von Euer Wohlgebohren erwarten kan, verbunden mit einem Zutrauen zu Ihrer Güte, das nicht grösser seyn könnte, veranlaßt mich, die ganz gehorsamste Bitte zu wagen, daß Sie, wenn es anders Ihre wichtigen Geschäfte erlauben, die Gewogenheit haben mögen, mich über folgende Fragen, mit denen ich noch immer nicht ganz im Reinen bin, mit ein paar Worten zu belehren.

I. Welcher Grundsatz (der Causalität) muß als Obersatz des Schlusses angenommen werden, dessen Schlußsatz dieser ist: „Eine vollkommene Harmonie der Sittlichkeit und Glückseligkeit setzt eine Ursache voraus"? Ueber diese Frage, die für mich um so wichti-

-ger ist, je höher ich seit einiger Zeit den moralischen
Ueberzeugungsgrund von dasein Gottes schätze, habe
ich von einigen scharfsinnigen Verehrern Ihrer Philoso-
-phie, die ich darüber befragte, noch immer keinen
ganz befriedigenden Aufschluss erhalten. Und bey al-
-len Versuchen, die ich selbst schon in Beziehung auf
dieselbe gemacht habe, bleibt mir immer noch etwas
zu wünschen übrig. Ich sehe auf der ~~andern~~ einen Seite klar
ein, dass man das Leibnitzisch-Wolfische Princip
des zureichenden Grundes nicht ohne Einschränkung
auf das Intelligible [illegible] ohne wenig-
-stens in den, von Herrn Schmid aufgestellten
intelligiblen, Fatalismus, den ich mit der Mora-
-lität nicht zu vereinigen weiss, zu verfallen.
Auf der andern Seite aber ist es mir eben so klar,
dass in obigem Schluss ein Obersatz vorkommen
muss, dessen Prädicat der Begriff: „Eine Ursache
haben", und dessen Subject ein Begriff ist, unter
welchen der Begriff von einer vollkommenen
Harmonie der Sittlichkeit und Glückseeligkeit
subsumirt werden kan. Wie aber nun das Sub-
-ject dieses Satzes bestimmt werden müsse? dies
ist eine Aufgabe, deren Auflösung mir noch nicht
ganz gelungen ist, ob ich mich gleich vor der Hand

bey einer, meine speculative Vernunft nicht völlig befriedigenden, Auflösung beruhige.

II. Wie muß der (reine) Begriff von Ursache, inwiefern er auf (absolut-) freye Wesen als solche angewendet wird, gedacht werden? Oder welches ist das Merkmahl, welches der Begriff von einer freyen Ursache mit dem Begriffe von Natur-Ursache gemein hat, und durch welches also der Gattungsbegriff, unter welchem jene beide als Arten enthalten sind, gedacht werden muß? Die Haupt-Schwierigkeit, die ich bey dieser Frage finde, und die ich durch alle bisher gemachten Versuche nicht zu lösen wußte, ist dieß: Ist das Merkmahl der Nothwendigkeit ein wesentliches Merkmahl des Gattungsbegriffs von Ursache, folglich auch in dem Begriff von einer freyen Ursache enthalten; so scheint die absolute Freyheit, nicht blos etwas unbegreifliches, sondern etwas widersprechendes zu seyn. Schneide ich aber das Merkmahl der Nothwendigkeit von dem Gattungsbegriff von Ursache weg, um die Freyheit zu retten; so bleibt mir nichts positives dabey zu denken übrig: auch weiß ich dann jenen Begriff nicht mehr von der Form der hypothetischen Urtheile abzuleiten.

III. Wie muß die moralische Besserung, inwiefern sie auf die Freyheit bezogen wird, gedacht werden? Nehme ich eine Veränderung in den Selbstbestimmungen des Subjects der absoluten Freyheit an; so muß ich es

den Zeitbedingungen unterworfen, und habe also alle
Beweise der Critik für die Idealität der Zeit gegen
mich. Setze ich aber die Nicht-Veränderlichkeit des Sub-
-jekts der Freyheit voraus; so muß ich einen unverän-
-derlichen Freyheits-Acus, in welchem contradicto-
-risch-entgegengesetzte Maximen gegründet sind, und
einen Prädeterminismus durch Freyheit (der alle
Besserungsmittel zwecklos zu machen scheint, und insofern
practisch-nachtheilig seyn möchte, ob er gleich mit der
Imputation sehr gut bestehen kan) annehmen.
IV. Widerspricht der Satz: „Gott kan, seiner moralischen
Vollkommenheit unbeschadet, den gebesserten Menschen,
ganze ihres [illegible] einen höheren Grad von
Glückseligkeit schenken, als derjenige ist, der (an sich
betrachtet) ihrer Würdigkeit entspricht", den Grund-
-sätzen der Moral-Theologie? Oder kan man nicht mit
jenem Satz, die, von der practischen Vernunft postu-
-lirte, genaue Proportion der Sittlichkeit und
Glückseligkeit vereinigen, und diese blos in folgen-
-dem Sinn annehmen: 1. die Glückseligkeit des
Subjects A verhält sich zur Glückseligkeit des
Subjects B, genau wie die Sittlichkeit des ersteren
zur Sittlichkeit des letzteren; und 2. die Glücksee-
-ligkeit des A verhält sich zur Sittlichkeit des A,
wie die Glückseligkeit des B zur Sittlichkeit
des B."

Bibliotheca
Universitatis
Jurievensis.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Verehrungs
würdigster.

Noch einmal unterstehe ich mich, noch ein
mal wage ich es, Ihnen den Brief zu über-
schicken den ich mit den Worten: er scheint
mich nicht zu interessiren, zurück er-
hielt, hätten Sie den Inhalt gewußt, und mir
dennoch diese Worte geschrieben, so wär
dies ein Donnerschlag für mich gewesen,
aber nein, den edelsten biedersten Weisen
sollte das Wohl eines jungen Menschen
nicht interessiren; dies ist nicht möglich.
So traurig auch Ihre kurze Antwort für mich
war, so hat sie mich doch in gewissen Betracht
erfreut. denn dieselbe zeigte mir daß Sie
noch am Leben wären, welches ich vorher

nicht gewiß wußte. noch einmal die innigste
Bitte! würdigen Sie mich nur wenigstens einer
versiegelten Antwort, oder sollte mich wirklich
das traurigste Loos Ihrer Verachtung treffen
so würdigen Sie mich nur wenigstens einer
abschläglichen Antwort von 2 Worten, doch dies
läßt mich ihre große Weisheit nicht hoffen,
nehmen Sie aber auch die innigste Versiche-
rung von mir daß auch dieselbe mich nicht ab-
schrecken wird, ich muß Ihr edles Herz für mich
gewinnen, und sollte es mich das Wohl meines gan-
zen Lebens kosten, so will ich dennoch mich glücklich
schätzen, wenn ich zu mir selbst sagen kann, Kant
hält dich seiner Liebe werth.

Nicht an Kant selbst

41

Morungen d. 6 Februarij 1761

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Hochfdler
Hochgelehrter Herr
Sehrwerther Freund

Eure: Hochfdl tragen das Elend, was in Arensdorff Ihnen täglich Qual macht, nur noch halb. Denn der Herr Caplan hat sich mit mir in die Helfte, die Sie uns davon mitgetheilet haben, freundschaftlich getheilet. Ich muß gestehen daß ich durch Ihren Absalon das bitterste, was ich mir von Qual habe vorstellen können, geschmeckt habe. Ich suchte zu Anfang der Eltern beystand. ich ließ ihm beym Tische nichts zu Essen geben sondern Hungrich zusehen. Ihr Major wahr mit dem Ältesten damahls verreiset. Der Mutter schmertzet es so, daß sie Ihren Liebling muste Hungern sehen, daß Sie selbst fast nichts aß, und immer seufzete. und ob ich gleich durch allerley Materien im Gespräch sie von diesem unwürdigen Schmertz zu entfernen suchte, so merckte doch der ungerathene Liebling deutlich genug, daß seine Mutter nur aus Höfflichkeit gegen meine vorstellung ihn fasten ließ, und mein Zweck konte also nicht erreicht werden. Ein andermahl ging ich mit denen andern beyden in den Wald und ließ Ihn in der Eltern Stube, daß er da lernen solte. Allein man hatte ihm erlaubt im Garten ja gar im Dorff herum zulaufen. Ich versuchte einige mahl der Mutter eine beschreibung von ihrem Schoß-Söhnchen zumachen, allein es wurde mir nichts, als in traurigen Blicken und Seufzern geantwortet, die vol Mißtrauen und Affenliebe waren. Bey einer anderen Gelegenheit wandte ich mich an den Vater, wiewol ich nachher nie wieder expres bey ihm klagen wolte. Denn dieser wurde in solche rage gesetzt, daß Er den Sohn verwünschte, und mit den fürchterlichsten Dingen

NB. Dem Herrn Bürgermeister ist wenig damit gedient daß ich euch mit seinem Elend theilen wolt, aber unterhalt wol hat ihr ihm nicht gesagt. Wie gefällt Herr des Vaters Absalon.

als ein unerschütterliches Vertrauen in sein Mittel setzen lassen.
Ich merkte dadurch den ältesten meinen Kinder für die Christ-
kindbescherung in Sorgen, und mir wird dem Einen
einen gefährlichen Krankheit, der Impfung der Mittelste
an Pocken Einen Spiel haben sollte. Auf diese war
Freudlos. Ich versuchte es endlich noch mit Liebe, und
war ihm in allen indifferenten Dingen zu willen.
Alles umsonst. Der Eine Arzt ist, es mag ihm wer
will. und so bald mir H. Major durch seine Ungeduldigkeit
und Verschiedenheit gelegentlich gab, Kündigte ich mich,
bekümmerte mich auch gewiss nicht so sorgfältig mehr,
ob die incorrigible Kinder redend oder nicht beten.
Ob den allen aber Fürsten ist so viel möglich mir
Ihnen auch zu Manövriren. Ich war wenn
Ihm Fisch, wenn mir ist zu wider, des Abends
bey Tisch Thränen blieb, Ihr Dingen mir auch zu Ruhe,
zu nimmer Zweifeln, mir ist Zeit Abend Thee
zu Spät kam. Denn ist Koch mit Impertinenten
die mir in gegenwärtigkeit der Gäste und Leute
Ihm gesagt wurden, nicht Manier, und schrieb Ihr
dem selben Abend mir Briefen, Ihrem Höflichen, aber
doch deutschen Brief, der Ihnen unbeantwortet blieb,
oder das keiner andern Folgen hatte, als dass mir
sie Gründe mir das gesagte ins Gesicht zu sagen,
sie Ihnen seinem Hause desto angenehmer zu
machen. Wollte ich einzugehen oder Manierlich, so zeig
ich mir es, ob mir die und diese mich zu besuchen
hätte. Abends musste sie die Gesichter zu waschen
oder kämmen, Früh oder spät aufstehen, so zeig
oder Will ich mir zu essen, und Ihnen anderen
sich nicht Gnädigsten stehen, am Einen Gelegen
sich zum Essen und Trinken. So waren mir
Verständ in Arendorf. Ich könnte viel Bände viel
über mehr Satyrischer Briefe Ihnen zu schreiben, weil
ich Arendorf und den Gesellschafts Stand mit Sclaven
Ihr Ihm Ehrfurcht nach Kamen bewegte. Allein damit
würde ich mir schwerlich möglich gemacht werden, als

Melancholisch

Erfahrung und mein ganzer Rath. als Christ
könte ich wol noch eins und das andere hinzu-
fügen, wenn ich nicht wüste, daß ich Ihren ein-
sichten unrecht thäte, die meinigen dagegen zu
vergleichen. Und ich habe zwar den Brief
des Herrn Caplans nicht gelesen, glaube aber
doch, daß Trost und Rath darin gewesen
seyn wird. Wegens des ältesten Jun-
ckers habe ich gethan, was in meinen
Kräften war, um ihm von Szeredts
Seite abzubringen. Ich wünsche mit
aufrichtigen Hertzen, daß ich die Freude
haben könne mit der nächsten Nachricht eine
glückliche Veränderung Ihrer Umstände
zu erfahren. Gott kann alles machen!
Wir wollens ihm vortragen. behalten
Sie mich lieb, und trauen Sie meinem
Hertzen zu alle Dienstwilligkeit, eines
rechtschaffenen Freundes.

E. J. Hermes.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

A Brunswick, le 14 9bre 1796

Bibliotheca
Universitatis
Jurievensis.

Monsieur,

Raisonnons un moment, vous et moi, en philosophes, en philosophes amis de la raison, de la sagesse, de la moralité, de la vraie perfectibilité de l'homme, &c. et par cela même, de tout ce qui peut tendre au bonheur de nos semblables.

J'ai lieu de croire par la douceur et l'intégrité de vos mœurs, par la pureté en conséquence de vos intentions, par votre modestie, et par tant d'autres rares qualités que vous joignez à la profondeur de vos connoissances, que la proposition que j'ose vous faire est tout à fait analogue à la disposition habituelle de votre belle ame, et qu'ainsi les Observations que je vais avoir l'honneur de vous communiquer, ne pourront en aucune sorte vous déplaire.

Laissant à part les vérités de la Religion révélée, et n'examinant la chose que par les lumières de la raison purement aidée d'une Métaphysique abstraite, je conviens, Monsieur que dans vos écrits vous faites toucher au doigt et à l'œil, non-seulement que jusqu'ici les Philosophes n'ont pu parvenir à démontrer avec cette espece de rigueur l'existence de Dieu, mais encore qu'elle est

impossible à prouver par cette Méthode. Et comme les Démonstrations métaphysiques sont ici l'unique genre de preuves que la majeure partie des Philosophes veuille admettre aujourd'hui ; et que dans ce nouvel ordre de bataille rien cette fois ne saurait résister à vos armes : O Kant ! vous triompher pleinement de vos adversaires ; le champ de bataille est à vous.

Ce n'est pourtant pas qu'il fût absurde de dire avec un Auteur moderne * que la contemplation attentive du Monde est une instruction vive et sensible, une théologie populaire, la théologie des sens où tous les hommes peuvent et doivent apprendre ce qu'il est de leur plus grand intérêt de bien connoître ; que c'est une agréable école où sans recourir à ces abstractions dont peu d'hommes sont capables, on nous instruit par les yeux, et où la vérité s'offre à tous ceux qui, avec des intentions droites, veulent ouvrir les yeux au brillant spectacle que l'Univers nous présente ; qu'enfin heureux est l'homme qui sait tirer cet usage de la contemplation de la Nature, et qui ne l'étudie que dans cette vûe.

Il est même curieux d'observer avec le Docteur Keill ** que de toutes les Sciences que nous acquérons par les lumières de la Nature, il n'en est aucune qui, mieux que l'Astronomie, nous mene à la connoissance d'un Etre souverain et tout parfait, qui nous fournisse des preuves aussi sensibles de son Existence, et qui mette

---

* Bertrand dans son Essai sur l'usage des Montagnes.

** Préface de son ouvrage intitulé, Introductio ad veram Astronomiam.

dans un plus grand jour sa sagesse, sa bonté, et sa puissance infinie. Les Cieux, dit David, racontent la gloire de Dieu, et le firmament annonce l'ouvrage de ses mains : les Cieux annoncent sa justice, et toutes les Nations ont vu sa gloire.

C'est dans un pareil ravissement que Cicéron fait un aveu de la même sincérité, dans ce passage connu de tout le monde : Nihil potest esse tam apertum, tamque conspicuum, cum coelum suspeximus, &c. il est certain en effet que rien n'est plus capable d'imprimer dans l'homme l'idée de la Divinité, qu'un si grand nombre de corps célestes, si vastes, si utiles, et si agréables à la vûe. leurs mouvemens et leurs périodes réglés semblent nous découvrir les perfections infinies d'un Etre qui les dirige, et qui regle avec la même sagesse tous ces autres mouvemens qui dans les corps organisés se varient, se multiplient et s'exécutent infiniment plus près de nous. Aussi est-il de la plus grande probabilité que si, ici bas, l'ordre moral répondoit à l'ordre physique de toute la Nature, on ne verroit pas un Athée.

C'est par l'effet réitéré de ces sublimes spéculations, que l'esprit irrésistiblement saisi de l'immensité de l'Univers autant que de sa magnificence, Descartes et Newton ont jugé que le Monde tel qu'il est étoit une démonstration assez métaphysique de l'Existence d'un Etre nécessaire, et par conséquent de l'existence d'un Dieu.

Voici effectivement comme s'exprime Newton à la fin de ses Principes de la Philosophie naturelle : » Non, il n'est qu'un Etre aussi puissant qu'intelligent qui ait pu arranger d'une maniere si admirable le soleil, les planetes et les

cometes. » Elegantissima haecce Solis, planetarum et cometarum compages non nisi consilio et dominio entis intelligentis et potentis oriri potuit. » il entreprend ensuite de donner aux hommes une idée de la Divinité, et dit à cette occasion les choses les plus neuves et les plus relevées. » Cet Etre infini, reprend-il, gouverne tout, comme le Seigneur de toutes choses. Sa puissance suprême s'étend non seulement, sur des êtres materiels, mais sur des êtres pensans qui lui sont soumis; sur des êtres dont l'ame n'a pas des parties successives comme la durée, ni des parties co-existantes comme l'espace. Dieu est present par tout, non seulement virtuellement, mais substantiellement: car on ne peut agir où l'on n'est pas. il est tout oeil, tout oreille, tout cerveau, tout bras tout sensation, tout intelligence, et tout action: d'une façon nullement humaine, encore moins corporelle, et entièrement inconnue. car de même qu'un aveugle n'a pas d'idée des couleurs, ainsi nous n'avons point d'idée de la maniere dont l'Etre suprême sent et connoît toutes choses. il n'a point de corps ni de forme corporelle, ainsi il ne peut être ni vu, ni touché, ni entendu. nous avons des idées de ses attributs, mais nous n'en avons point de sa substance: nous le connoissons seulement par ses proprietés et ses attributs, par la structure très-sage et très-excellente des choses, et par leurs causes finales; nous l'admirons à cause de ses perfections; nous le révérons et nous l'adorons à cause de son Empire: car un Dieu sans providence sans empire, et sans causes finales, ne seroit autre chose que le Destin et la Nature. »

De même, ~~Descartes~~ dans ses Meditations sur la connoissance de Dieu, Descartes met d'abord en avant, que tout homme raisonnable doit se représenter Dieu comme un Etre infini dans ses perfections, c'est-à dire, comme un Etre infiniment independant infiniment intelligent, infiniment puissant, infiniment vrai, et par conséquent aussi incapable de nous tromper que d'être trompé, comme un Etre en un mot de qui tous les êtres co-existans ont

reçu

reçu toutes les perfections qu'ils possedent. il regarde cette idée de Dieu comme innée et il en tire la démonstration que bien des Métaphysiciens admettent, et qu'ils nomment la démonstration de Dieu par l'idée.

Descartes en propose néanmoins une autre dans la suite de ses Méditations: c'est celle de la cause par l'effet. « il est impossible, dit-il, qu'un être imparfait ait été lui-même son créateur; il ne se seroit pas créé avec ses imperfections: et puisqu'il ne manque pas sur la terre d'êtres de cette espece, peut-on s'empêcher de reconnoître un Dieu infiniment parfait de qui ils aient reçu l'existence, et qui puisse à chaque instant les faire rentrer dans le neant d'où sa main toute-puissante les a tirés? »

On ne sauroit même absolument récuser, que, si les preuves de l'existence de Dieu, fondées sur le dessein, ou plutôt sur les desseins variés à l'infini, qui éclatent dans les plus vastes comme dans les plus petites parties de l'Univers, sont aujourdhui aussi peu péremptoires: c'est qu'à force d'être sensible* pour me servir de l'expression de Voltaire à ce sujet, ce genre de démonstration est devenu, pour ainsi dire, un objet de mépris pour quelques Philosophes qui, du moment que les Athées commencerent à combattre l'existence de Dieu par des raisonnemens métaphysiques, jugeant la lutte trop inégale, ou plutôt par l'effet d'un amour-propre plus blessé encore que mal entendu, s'imaginant qu'il y alloit de leur honneur de repousser les attaques de leurs adversaires par des argumens du même genre, abandonnerent en conséquence les preuves les plus simples pour s'épuiser à leur substituer d'autres preuves plus subtiles, et beaucoup trop transcendantes pour être à la portée du vulgaire. En cela ils ne firent, à la vérité, autre chose que ce que les Savans font communément dans toutes sortes de sciences: mais leur plus grande faute, c'est qu'ils laisserent dégénérer leurs débats en disputes de mots, où ils eurent la mal-adresse de prêter sans remede le flanc à leurs adversaires.

* Elémens de la philosophie de Neuton, Chap. I.

Quoiqu'il en soit, Monsieur, après avoir démontré avec autant d'évidence, qu'il est impossible de prouver par la Métaphysique la plus abstraite, qu'il existe un Dieu; vous êtes bien loin de prouver encore métaphysiquement que Dieu n'existe point: car pour arriver là, il faudroit préalablement avoir démontré qu'il est impossible qu'un tel Etre existe. Or, c'est précisement ce que les Philosophes depuis l'antiquité la plus reculée jusqu'à nous, n'ont pas été en état de prouver, et ce qui ne peut certainement manquer d'échapper aussi à votre sagacité.

En conséquence, vous auriez dû démontrer cette dernière proposition avec autant de succès que la premiere avant que d'en venir à présumer, que, vu la rapidité et l'universalité avec lesquelles semblent actuellement se propager les Lumieres et la Raison; la Société s'achemine à grands pas à pouvoir subsister sans Culte; et ainsi l'individu, à effacer impunément en lui jusqu'à la moindre idée de Religion.

Supposons même un instant qu'il soit impossible qu'il existe un Dieu: je ne vois pas ce que vous substitueriez avec avantage aux opinions religieuses, pour unir fraternellement les hommes entr'eux, et les faire concourir de toute part à leur bonheur mutuel.

Concevez-vous jamais deux mobiles politiques plus sûrs et à la fois plus simples, que d'encourager au bien par l'appât d'une récompense infiniment au-dessus des jouissances passageres de ce monde, et de retenir la pente au mal, par la crainte d'un châtiment éternel et en outre d'une rigueur proportionnée au délit?

Car vous ne sauriez vous dissimuler que par l'effet de sa propre constitution, ou, ce qui est le même, par l'effet à jamais inamovible d'une cause physique, l'homme naît avec mille passions, qui, quoique plus ou moins vives dans un individu que dans l'autre, n'en travaillent pas moins sourdement de toute part à fonder l'Egoïsme, à isoler par-là des intérêts de la société les intérêts de l'individu, et à faire ainsi contracter à celui-ci ces diverses habitudes si diamétralement opposées au bonheur d'autrui, que l'on nomme vices.

D'ailleurs la Question qu'on a si souvent agitée : Si une société d'athées pourroit long-tems subsister ? cette question, dis-je, se trouve résolue par le fait ; puisque l'histoire universelle ne nous fournit l'exemple d'aucune société organisée, qui ait pu se soutenir sans avoir l'idée de quelque Puissance invisible, à qui elle donnât des marques de soumission et de respect : et dans quelque genre que ce soit, tout ce qui sur de pures hypotheses, osera condamner l'expérience de tous les âges, ne sera jamais qu'un système trompeur. *

---

* Les idées de l'honnête, détachées du rapport qu'elles ont avec la volonté d'un Legislateur suprême, auteur de notre existence, Protecteur du Genre humain et de la société, sont de belles chimeres, ou tout au moins des principes stériles, de pures spéculations incapables de fournir les fondemens d'une bonne Morale et d'une vertu solide.

» On prétend, dit le docteur Harris, dans ses Extraits des Sermons de la fondation de Boyle (a), qu'il n'est pas impossible qu'un athée ne vive moralement bien. Mais il est visible que ses principes le mènent à satisfaire ses inclinations vicieuses, lorsqu'il n'y a aucun danger à le faire. je conçois que l'amour propre suffira pour l'arrêter dans les occasions où il s'exposeroit à perdre la vie, ou

(a) Tome II. pag. 5.

A supposer encore un peuple d'Athées ; la cupidité flattée, c'est-à-dire, l'intérêt ; oui, le

dans lesquelles il ne pourroit se livrer à ses penchans sans se ruiner de reputation. Mais se retiendra-t-il quand il n'a rien à craindre de ce côté là ? il est visible que suivant ses principes, il tirera le meilleur parti qu'il pourra de la vie. tout le mal qu'il pourra faire secrétement quand il lui en reviendra un grand avantage, lui paroîtra tout-à-fait convenable. S'imaginer qu'il puisse être capable de sentiment de probité de droiture et de bonne foi, c'est vouloir en être la dupe. L'intérêt est sa grande regle et son unique mobile. il n'y a point d'obliquités qui lui coûtent, pour peu qu'elles lui soient avantageuses.

» Le plus grand effort de vertu qu'on puisse attendre d'un homme semblable, ce sera de remplir les devoirs de la justice, à son corps défendant, et tant qu'il n'osera point faire de fripponnerie. à cela près, le principe d'honneur dont il se pare si fort, sera la chose du monde la plus variable, ou plutôt ce ne sera jamais qu'un vain nom, dont il amuse les gens pour gagner leur confiance, et pour les tromper avec plus de succès. »

De pareils Systêmes sont fort beaux dans la spéculation ; mais je ne saurois trop insister sur ce que, de la maniere dont les hommes sont faits, il est absurde d'attendre d'eux qu'ils reglent leur conduite sur des maximes qui, sous ce point de vûe, ne leur sont nullement analogues. Il leur faut promettre un dédommagement réel, si l'on veut qu'ils persistent à s'attacher à la Vertu, lorsqu'elle se voit malheureuse. On sait ce que Brutus, qui étoit de la Secte des Stoïciens, dit en mourant, pour désavouer ses principes : Malheureuse Vertu, que j'ai été trompé à ton service ! j'ai cru que tu étois un Etre réel, et je me suis attaché à toi sur ce pied-là ; mais tu n'étois qu'un vain nom et un fantôme

vil intérêt

qu'il intérêt * seroit sans contredit le mobile politique le plus puissant, pour réunir ensemble de tels individus et les maintenir dans cette nouvelle espece de société. Or un système qui concentreroit ainsi toutes les passions dans la bassesse de l'intérêt personnel, pourroit il manquer de détruire la Morale, et fait autrement que produire une guerre de Tous contre Tous, de l'individu contre la société et de la société contre l'individu ?

Tous les Législateurs ont reconnu que la Religion est d'une nécessité indispensable pour le maintien de la société. Ils ont vu que les Lois ne peuvent punir qu'un petit nombre de crimes; qu'il seroit imprudent, qu'il seroit même impossible en grande partie, de soumettre tous les vices à leur juridiction; que la Législation se trouve dans l'impuissance de proposer à l'homme des motifs suffisans

* Loin de pouvoir s'extirper du cœur humain, ce vice au contraire semble en quelque sorte y rajeunir ses racines naturelles et s'irriter par la résistance : la preuve n'en est malheureusement que trop frappante chez la plupart de ceux qui, trop témérairement, ont fait par état le vœu solennel de le dompter. ~~c'est pourtant~~ Les autres passions sont également pour nous, ce que sont les Modes essentielles pour le reste des Etres naturels : aussi ce Passage de St. Evremond est-il aussi plein de justesse que d'agrement. — « Le Monde est un rendez-vous de toutes les passions. Personne qui n'ait la sienne, qui n'en soit possédé, et qui ne suive directement ou indirectement. Si bien qu'une Assemblée de gens qu'on appelle sages, habiles, expérimentés, n'est qu'une assemblée de passions raffinées; un Peuple à la promenade est un Peuple de passions qui se divertit; les Armées d'hommes sont des Armées de passions, les passions se rendent visite les unes aux autres; la Cour, centre où se réduit de toutes les passions les plus fines, les plus délicates, les plus dangereuses; les Palais assemblée des passions les plus vives, les plus inexorables et les plus sanglantes. »

pour le déterminer à être constamment vertueuse. ils se sont apperçus que le pouvoir des principes religieux surpasse tout autre pouvoir; que pour faire agréer et respecter des lois, il faut leur imprimer un caractere sacré; enfin, qu'on est maître de tous les esprits dès qu'on est parvenu à se faire regarder comme l'organe ou comme l'interprete de la Divinité. la Religion fut donc toujours étroitement liée avec la Législation. il est vrai que quelques Esprits superficiels en ont conclu que la premiere de toutes les religions ne fut qu'une invention politique*: c'est un mauvais raisonnement que de supposer, comme l'observe holland** que celui qui fut parti d'une opinion generalement reçue, est l'inventeur de cette opinion.

Sur quelle base reposera donc désormais votre édifice Social? Quelle idée systématique, ou plutôt quelle Morale servira de gluten pour en affermir et bien ensemble les matériaux?

Vous fondez vos espérances sur la Perfectibilité de l'homme, sur le progrès et le développement universel des lumieres qui s'avancent à grands pas, et dont l'effet d'après votre calcul, doit entraîner un jour jusqu'à la suppression des Lois.

Ainsi, Monsieur, en vertu de cette Perfectibilité qui vous semble de la latitude devoir opérer un jour un tel prodige, vous supposeriez déja que les hommes s'acheminent généralement que jamais plus que dans ces beaux jours d'Athenes et de Rome et tous bons, vertueux, sinceres, désintéressés &c. En un mot, qu'ils sont, à proprement dire, sur la voie de fraterniser tous ensemble, de quelque climat nation ou de quelque climat qu'ils puissent être. Ah! Kant! Kant! cette fois vous tombez dans une grossiere erreur.

Cette idée est un Rêve, et ce Rêve est celui du bon abbé de Saint-Pierre, qui, dans son Système de la paix universelle, vouloit ainsi

---

* Quon remonte aux tems les plus reculés, dont la tradition nous ait conservé le souvenir, l'on trouvera toujours le Genre humain imbu d'Idées religieuses. les anciens monumens font mention des inventeurs des différentes especes de Culte, des arts et des Sciences: jamais ils ne nous parlent de ceux qui, les premiers, ont établi l'existence de Dieu.

** Reflexions philosophiques sur le Système de la Nature, Tom. I.

faire fraterniser entr'eux tous les Souverains et tous les Peuples. ah! pour que tous les hommes, Princes ou Sujets, ou tous les individus même supposés dans une parfaite égalité, parvinssent à vivre en freres; ne faudroit-il pas au préalable que l'audace, la cupidité, la violence, les rapines, l'astuce, l'avarice, l'envie, l'exigence, &c. des uns s'abaissent de contraster avec la lâcheté, la nonchalance, la foiblesse, la bonne foi, la crédule simplicité, la prodigalité, la stupeur, ou la bassesse des autres? ne faudroit-il pas, à proprement parler, changer la nature du coeur humain? Or changer de même le coeur du Lion, du Tigre, du Léopard, du Loup, &c. et vous ferez de ces cruels animaux autant de paisibles et fraternels habitans de leurs forêts.

Platon, qui naquit 426 ans avant j.C., connoissoit si parfaitement la corruption générale des hommes, qu'il osa assurer dans le 9e Livre de sa Réppublique; que si un homme souverainement juste venoit sur la terre, il trouveroit tant d'opposition dans le monde, qu'il seroit mis en prison, bafoué, fouetté, et enfin crucifié par ceux qui étant pleins d'injustice passeroient cependant pour justes.

Le genre de vos profondes connoissances, et votre dernier paradoxe sur-tout, prouvent invinciblement que vous avez beaucoup plus commercé avec les morts qu'avec les vivans. Sans doute aussi que la candeur de votre ame et la pureté de votre coeur vous auront fait imaginer que tous les hommes partagent ou sont du moins susceptibles de partager vos vertus.

Analysons cependant la Perfectibilité de l'homme, et essayons par ce moyen de fixer le sens d'une expression si chérie de tous nos prétendus philantropes, qu'ils la proferent sans cesse, même sans l'entendre.

Perfectibilité ne peut et ne doit signifier autre chose que tendance à la perfection: et comme l'homme peut tendre à tout instant à devenir meilleur qu'il n'est; c'est en cela même qu'il est perfectible. mais de ce que tout homme a la faculté de tendre jusqu'à un certain point au bien, suit-il de-là que chaque individu ait la volonté constante de le faire? s'ensuit-il,

à plus forte raison, que tous les hommes ensemble puissent jamais être un seul jour, une seule minute même, les meilleurs possibles? non vraiment; puisque le moindre choc des passions, qui sont et qui seront toujours en mouvement chez les Humains, celui sur-tout de l'Egoïsme et de son tendre fruit le vil intérêt, communiqueront pour l'ordinaire à chaque individu une force active, plus décisive et plus constante que la tendance à la vertu.

L'abbé de Saint-Pierre et vous, Monsieur, vous avez donc voyagé ~~tous deux~~ dans le pays des Chimeres, en vous figurant tous deux, ou par pure bonté d'ame, ou peut-être avoir trop peu approfondi le coeur humain, que la paix pouvoit un jour régner universellement sur la terre; l'un, à cet effet ne voulant désarmer que les Souverains ou les Nations; l'autre, tous les individus de notre Espece*.

En un mot,

---

* Le bon abbé de S. Pierre a remanié maintes et maintes fois et essayé de tourner et retourner de bien des façons son Système de la paix perpétuelle en Europe. Voici un trait assez curieux, et peut-être ignoré de la plûpart de nos Philantropes, qui prouve combien la tête de cet homme fait pour vivre avec les intelligences celestes plutôt qu'avec les humains étoit purement exaltée.

Au commencement de 1740, Fontenelle écrivit au Cardinal de Fleury, pour lui souhaiter une heureuse année. il le félicitoit de la paix qu'il avoit faite, et de celle qu'il avoit procurée entre les Chrétiens et les Turcs; et il l'invitoit comme excellent Médecin des maladies des Nations, à calmer la fievre qui commencoit à se montrer en Europe entre les Espagnols et les Anglois. le Cardinal lui répondit sur le même ton de plaisanterie, par une Lettre fort obligeante et dans cette Lettre il lui disoit, en raillant, qu'il faudroit que les princes prissent quelque dose de l'elixir du projet de paix perpétuelle de l'Europe de M. l'abbé de S. pierre, un des amis de Fontenelle. Ce dernier montra cet article à notre abbé, qui, comprenant que peut-être le Cardinal auroit

En un mot ce qui ruine de fond en comble votre paradoxe de la Perfectibilité indéfinie de l'Homme ; c'est 1°. que l'homme n'est pas plus maître de se donner une nouvelle nature qu'il ne

---

aurait quelque envie de se servir de ce plan pour rendre la paix durable en Europe, s'il le plan étoit praticable, lui écrivit la Lettre suivante, en lui envoyant les cinq Articles fondamentaux pour l'établissement d'une Diete generale des puissances de l'Europe.

" Je suis fort aise Mgr. que vous m'ayez ordonné d'appliquer mon remede universel pour guérir la fievre de nos voisins. vous m'avez ainsi autorisé à vous demander avec plus de raison quel homme il y a en Europe qui puisse plus habilement que vous faire l'application de ce remede universel. voilà pourquoi je prens la liberté, Mgr. de vous envoyer en cinq articles la composition de ce merveilleux remede, que les malades prendront volontiers de votre main, dès que vous l'aurez pris vous même par precaution, et il deviendra ainsi parfaitement à vous, puisque vous seul en pouvez faire l'application. Et tous les Etats de l'Europe vous remercieront de leur avoir ainsi indiqué un si bon remede et un si bon preservatif contre les maladies futures. je ne suis que l'Apoticaire de l'Europe vous en êtes le Medecin. n'est-ce pas au Medecin à ordonner et à appliquer le remede ? "

Le Cardinal de fleury fit à notre abbé la réponse suivante qui étoit écrite de sa main. ——— " vous avez oublié, Mr. un article preliminaire pour base aux cinq que vous me proposez c'est de commencer, avant de les mettre en pratique, d'envoyer une troupe de Missionnaires pour y preparer l'esprit et le coeur des princes contractans, en vous confirmant la dignité d'Apoticaire de toute l'Europe. je me pare des potions calmantes et adoucissantes pour tenir les humeurs liquides et les solides dans un juste equilibre. "

L'abbé de S. pierre repondit d'abord en peu de mots à cette lettre du Cardinal : ——— " j'admire votre bonté, Mgr. dans les six lignes que vous m'écrivez de votre main et c'est cette même bonté qui me donne la confiance d'y repondre. il s'agit par rapport au Roi de savoir si, tout bien pesé, il y a beaucoup à gagner pour lui et pour sa posterité à signer les cinq articles fondamentaux et de les proposer à signer à ses voisins. pour s'en convaincre il n'est pas besoin d'autre preliminaire que vous Mgr et pouvez-vous jamais lui exposer de plus grands motifs que les sept principaux avantages de la signature " ——— quelque tems après notre abbé fit une autre réponse un peu plus ample, qui acheva de fatiguer le Cardinal, et mit fin par là à cette délicieuse correspondance.

l'a été de se donner lui-même l'existence. 2°. que, pour se développer à un certain point dans l'individu, la perfectibilité demande cette constance d'attention et cette multiplicité d'efforts, que vulgairement nous qualifions ensemble d'héroïsme : 3°. que l'histoire de chaque peuple et de chaque siecle ayant ses heros comme ses Monstres, prouve ~~par là~~ invinciblement par-là qu'il est impossible qu'un beau jour tout le Genre humain s'éleve de concert à la vertu, et puisse ainsi former une société unique et vraiment fraternelle : 4°. que le grand vice de la logique de la plûpart des philantropes est de considérer gratuitement dans leurs raisonnemens à perte de vûe l'homme tel qu'il devroit être, et non tel qu'il est par le fait, c'est à dire tel qu'il est actuellement, tel qu'il a été dans les tems qui nous ont précédés, et, par une induction incontestable, tel qu'il sera toujours.

Votre paradoxe, Monsieur, ne peut donc être d'aucun danger pour ces Gens d'une saine logique, qui n'admettant rien sans l'avoir examiné mûrement, prendront probablement la peine de le méditer, mais frémissez, oui frémissez de son effet sur tant d'Esprits faux, sur tant de têtes superficielles, sur tant de gens même qui n'ont ni le tems ni le plus souvent la faculté de raisonner, et dont le nombre est effrayant. Sur votre réputation d'infaillibilité dans les matieres abstraites, ou plutôt, par le prestige du renouvellement de ce Cri d'extase ~~[illegible]~~ » Magister dixit », tout ce monde vous croyant sur parole adopte sans examen vos vérités comme vos erreurs. Et en effet, comme un nouvel Aristote, déja vous diriger l'opinion ; mais si vous avez en ce moment autant de prosélytes, c'est moins, j'ose vous le dire, par la force et l'empire de la persuasion (puisque très-peu sont en état de vous comprendre), que par l'abus qu'on s'empresse de faire de votre Doctrine, pour autoriser un relâchement de moeurs que quelques-uns de vos Maximes favorisent, sans que vous paroissiez vous en douter.

Déja des jouvenceaux à peine sortis de la coque, des imberbes quittant tout fraîchement les bancs de leurs Colleges ou Universités, des demi-Erudits de toute espece, des Instituteurs même tant publics que privés des Ministres, oui, des Ministres du Culte paroissent engoués de votre système ; et de ces derniers, il s'en est vu d'assez imprudens, quoi ! dis-je, d'assez immoraux pour abuser de votre prétendue perfectibilité dans la Chaire de vérité ! ah ! si la probité, si la bonne foi, si la sincérité pouvoient s'allier chez eux avec leurs principes ; ne devroient-ils pas se demettre d'un Etat dont ils ont tout à-fait abjuré l'esprit et les devoirs, plutôt que de débiter aussi ouvertement une morale diamétralement

opposée à celle dont ils ont pris l'engagement solennel de professer et maintenir la pureté *? je serois tenté de leur preferer le Médecin qui, sois par imperitie soit pour se croire trop sagacieux à son art, tue avec une tranquillité egale à sa securité, l'innocente victime qui avoit mis toute sa confiance en lui.

O Kant! pour finir en deux mots par le parallele du Maître et des Disciples: c'est que vos mœurs furent toujours simples et intactes que votre vertu même fut toujour austere; tandis que sous pretexte de se ranger sous votre Doctrine, ou, pour mieux parler à mots découverts, par un abus prémédité de vos principes, la plupart de vos Coryphées professent et debitent avec jactance les maximes les plus immorales, et par conséquent les plus funestes aux liens de la société.

---

* Voici un trait à peu-près équivalent d'un nommé Meslier, Curé de la Province de Champagne Athée in petto, mais de mœurs irréprochables. à sa Mort arrivée en 1733, on trouva sur l'enveloppe de son Testament ces mots adressés à ses paroissiens: j'ai vu et reconnu les erreurs les folies et les méchancetés des hommes; je les déteste; je n'ai osé le dire pendant ma vie: puisse ce Mémoire écrit de ma main rendre témoignage à la vérité! On ouvrit le volumineux manuscrit, qui renfermoit une Critique de tous les dogmes qu'il avoit prêchés, et dans lequel il tentoit d'anéantir toute religion, même celle de la Nature. ——— O Athées! à moins de soutenir encore la cause de la Duplicité, de quel mépris, de quelle ignominie ne couvrirez-vous pas les manes de celui qui (et il n'y a pas lieu de s'y tromper), par le mobile d'un sordide intérêt, professa publiquement toute sa vie d'autres sentimens que ceux qu'il avoit dans le coeur!

Encore un

16

Encore un coup, Monsieur, votre cœur est trop droit, et vos intentions sont trop pures, pour ne pas prendre en considération les Observations dont, comme ami autant que vous, de l'ordre et de la paix sociale, je me suis cru obligé de vous faire part.

Je suis avec la plus haute Considération,

Monsieur,

Votre très humble
et très-obéissant
serviteur
l'Auteur du Livre des Vérités.

P. S. Je sais trop bien vous apprécier, Monsieur, pour ne pas être persuadé, que vu cette ruée de Raisonneurs sans mœurs comme sans principes, qui, par le plus perfide abus de votre Système, et pires en cela que ces insectes dévorans qui chassèrent autrefois l'Egypte, semblent actuellement menacer la Société de sa dissolution totale, vous ne sauriez désapprouver que je donne à cette Lettre une certaine publicité.

Jurievencis.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Geschätzter und Hochgelahrter.
Hochzuehrender Herr Professor.

Es ist mir von einer hohen Standes-Person aufgetragen gegenwärtiges an Sie abzufertigen, und bey Ihnen das Vertrauen selbst eine anständige Vorstellung ihrer Meinung von Ihnen zu erhalten. Die Sitten-Lehre in Ihren Vorlesungen in allen gelahrten Fächern, erwandt Sie Ihnen, und Sie sind sich selbst schuldig zu handeln. Vorgabe ist, daß ihre Meinung die obigen in folgenden abweichen.

Herr weiset einen Heydnischen Printzen
von der Christlichen und seiner heydnischen Religion.

Neulängst meldete sich bey mir ein ausländischer Fremder Herr, als ich schon nöthig eingetreten, sprach: Mein Herr ob ich von denen Gelehrsamkeit Nachricht geben könte, so habe mir die Freyheit genommen Sie zu besuchen, hoffend Sie werden mir diese Freyheit nicht übel deuten. Nach gehaltenen Complimenten bat er mich Platz zu nehmen, und sagte mir zu erkennen mit allem was ich von ihm verlangte incognito und gebe mir Ehre Versicherung meinen Stand weiter meinen Nahmen jemanden zu offenbahren, welches auf bisher gehalten habe. Da ich aber von Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht Ihrer Gelehrsamkeit Versicherung so vollkommen Standes meinen Nahmen entdeckte. Ich bin ein indianischer Printz aus grossen Fürsten in der Tartarey, und mein Nahme ist Jurgulan. Ich fragte ihn darauf ob er denn so schon Europäische Sprachen hätte. Er antwortete: Ich war schon Jahr alt als mein Vater einen Christlichen Lehrer über kam, welcher ein gelahrter Mann war, und der Englischen, Französischen, Italienischen, Portugiesischen und Lateinischen Sprache kündig. Mein Vater gab ihm Lieb, und weil er in seiner Jugend das Chinesische Japanische und andere Indianische Reiche durchreiset hatte, und meiner Jüngling zu Wissenschaft Lust, so sahe er mir diesen Mann ab welcher sich Engelbert nannte zu meinem Lehrer vor. Ich übete ihn sehr geduldig, und bezeugte grosse Lust unter die Lateinische Sprache zu lernen, mit welcher ich auch Jahr nicht allein fertig war, sondern er hat mir dabey auch in Nebenstunden Zeit die Italienische und Französische Sprache beygebracht mit der Englischen Sprache selbst, welche schwer, dennoch selbe ich in folgenden Jahren so weit gebracht daß ich fertig mich derselben könte. Bey dieser Sprach Information erzählte mir auch oft etwas von der Christlichen Religion auf welche ich sehr genau aufmerkte, und grosse Lust empfande die Christenheit selbst zu sehen, und diese Religion zu untersuchen, indessen unterdessen mir mein Engelbert in der Geographie und

andern Mathematisch- und Philosophischen Wissenschaften, ungeachtet meines
alt Theologisch zu untersuchen, und meine Begierde die Christenheit zu sehen
ward immer größer. Ich offenbarte dieses meinem Lehrer, und ersuchte ihn täglich, daß
er meinem Vater Bitten wolte, damit er mich einige Jahre möchte reisen lassen.
mein Lehrer billigte es, sagte er mir, des Vaters Intention wäre nicht von der
Religion zu studiren, sondern alleine mir die Welt vorgenommen hätte. Ich
hatte bereits das zwanzigste Jahr angetreten, als ich diese Bitte an meinen
Vater wagte, da Er alters halber Jahr Jahr, und mein Vater mehrentheils
Gutsverrichtungen, dannoch auf mein inständiges Anhalten Erlaubniß gab
China, Japan und die Küste des großen Mogols zu besuchen, in Gesellschaft
meines Lehrers, mit welchem ich endlich in Englischer Zeitung Indien abreisen
sehen, da ich wolte Eine große Reise machen, und incognito zu reisen gesonnen
war, hatte mich damit mit Gold und Edelgesteinen versehen, daß ich auf Jahre
Jahr genugsam reisen konte. Ich fuhr in obgedachten Landen nichts als meine
Begierde befriedigen konte, es war bereits bis auf die Malabarische Küste ge-
langet als ich mich entschloß die meiste Christliche Länder in Europa zu be-
reisen. Ich schickte von da einen von meinen Bedienten ab an meinen Vater
mit inständiger Bitte mir selbe zu erlauben, nach drey Monathen erhielt
ich die Erlaubniß samt einer großen Summe Goldgeld und einigen Briefen
Abgedachten, die ich noch anbefahl denjenigen zu schicken der mir meine Zu-
fall von der Christlichen Religion völlig schreiben würde. Ich reiste schon acht Jahr
und sahe ungezweifelt alle Christliche Länder durch, fand aber allenthalben
so viel anstößiges gefunden, daß ich billig an der richtigkeit der Christli-
Religion zu zweifeln anfing. Ich trachte ihr, daß ihr dem Can die Ursach
das erste: antwortete er, ist diese: daß die Einige Religion so viele Sect
und Spaltungen angetroffen habe als eben in der Christlichen nicht al
ganze Länder seyen ihre besondere Meinungen, sondern fast jeder The
logus jeder Prediger hat in einem und andern punct eine besonder
Meinung, und glauben selbst das nicht das andere Lehrer die mit d
meiste Leute sind, die ich mit Nahmen nennen könte, und dennoch
trösten sie sich alle auf ein Christenthum die Bibel mit allem Fleiß
und größter attention durchlesen, und darinnen die reineste Lehren
suchen, allein das Historische Lesen ist mir immer verdächtig vorgekom-
und darin bin ich bestärket als ich Dano Historie vom Historischen Glauben
gelesen habe, und ob ich ihm zwar nicht in allem völlig beypflichte
ihm die Schwedenborgs Theologiam universalem anbey setze, so
ich doch diese beyde als Himmel und Erde von einander unterscheide
sind, dennoch kommt mir Schwedenborg viel vernünftiger vor als Dano, indem
er genugsam zeigt, daß die Christen in vielen dingen Glauben, die
können machen, da sie ganz unnöthig sind, als zum Exempel von denen streiten

in der Gottheit, welches mir so ungereimt vorkommt als einige dingen Talmud und Coran, sollte ich davon eine gründliche Widerlegung zu schreiben Lust haben, ich noch gar keine gesehen habe; so wollte meine Befindigen, daß unter allen die ich ist, ist diese: daß die Lehrer und Prediger der Christen selbst verderben, sie lehren anders und sein selbst nicht nach ihrer Lehre, man findet kaum unter tausenden einen rechten Mann, der unbescholten und gottesfürchtig, aufgeblasen, gütig unmüthig mit Verachtung irrdischen Dingen, von groben Untugenden stillen stehen. Ihr Amt ist ihnen heilig, Göttlich, ihre vornehmste Absicht ist die Ehre Gottes und Seelen Heil, daß sie sich herzlich freuen und trauren können, ihre Frauen und Töchter haben Gnade und adelichen Herzen aufgeben, diese Welt Gleichstellen, und also als rechte Nachfolger der Apostel Christi können. Woher kommt dieses viel allein auf das Subject welches in ein Amt soll eingesetzet oder eingesetzet wird. Wenn nun jemand gute Gönner, Auswerkaufe gute Patronen auf seiner Seite hat, so ist er schon tüchtig genug ein Prediger zu sein, wenn er auch ein Atheist ist und die Predigten aus den alten Postillen aus Glauben soll, ein meritirtes Subjectum welches dergleichen Promotores nicht haben kann muß ein schlechtes Leben durchbringen und kann den Herrn Superintendent nicht gute Gänse auf die Küche liefern, so ist er dennoch ein rechtes Schulmann und wenn sie endlich aufs äußerste Nachfolge wollen, so wird er ein Pädagogium seinen, wenn er auf ein ganzes Jahr nicht so viel verdient als der Herr Superintendent oder der Herr Pfarrer in einem Monath, wenn solche werden zu solchen Lehr-Aemtern, Pfarrer-Diaconus promovirt, welches meistentheils die ärgste ist, daß sie sich man mit der Gesellschaft Levi conserviren, recht. aber wenn es tüchtig dazu sind, Leute ist dieses mir auch die daß die Christen gar nicht nach ihrer Lehre Leben, ich habe noch einen Hasen der Hand den Predigten alle gehabt haben, ein jeder Christ ist Gott nach seiner Natur geschaffen hat, jeder [illegible] Mittelstraße und schwarzgallichte die so scheinen zu thun, allein ihr Temperament bringts so mit, aber die Lehre der Prediger thut es nicht. Mich mir noch schrecklich und sehr ungereimt vorkommt ist dieses, daß die vielen Leichen deutsch Lieder absingen. Wenn ich mir vorstelle, daß einem ein Mensch einen irrdischen König mit singen sollte um Gnade bitten so würde ich nicht anders denken als daß sie der Monarch aus Narren Hand möchte pfeifen lassen. Lob und Dank-Lieder die auf Irrdischen Gut gemacht sind passiren, ich hätte noch vieles auch zu sagen, besonders wenn Zeit zum Gottes dienst, und ich kann mir nicht vorstellen, wie Gott einen Gefallen an einem Dienst haben kann, den ein Mensch gezwungen verrichtet. allein

schreiben vor jetzo Umstände. Ich schreibe Ihnen dieses also so nach möglichst Zeit, allein er spricht: Mein Herr alles ist Ihnen eigen, haben Sie schon von Ihnen mündlich gehöret und auch persönlich gelesen, allein diese sind nicht die Gründe die meinen Zweifel haben können und dessen halte ich meine Religion noch vor die beste. Ich fragte ihn hierauf worin sein Religion bestehe. Er antwortete: Wir glauben an einen allmächtigen Herrn der alles erschaffen hat alles erhält, und das alles nach seinem absoluten Willen regieret. Dem, diesen Herrn ist kein äußerlicher Gottesdienst gebräuchlich, sondern Lust Wohlgefallen an alles vor einen Menschen von den Menschen an diesen geleistet wird, wenn nur aufrichtiger Meinung und von Herzen geschehet, dasselbe sieht einen jeden Menschen ins Herze gründen was gut und böse ist, und nachdem der Mensch nach diesem Gesetze der Natur handelt in so weit ist er auch diesem höhern Wesen angenehm, dabey glauben wir dass Gott einen allgemeinen Weltgeist erschaffen hat, welcher alles durchdringet, und alles belebet von Menschen an bis auf die kleinsten Würm, belebet, nachdem nun einem jeden die Materie organisiret findet dasselbe schon wie das ein Mensch klüger als der andre, ein Thier lebhafter als das andre, ein Baum, gesunder in seinem Stand als ein andrer seine fruchtbarer als der andre ein andrer schöner Wachsthum hat, wodurch, unterschieden wird als ein andrer nach dem die organa bey den Geschöpfen disponirt sind also belebt sie dieser allgemeiner Weltgeist, dieses ist eben der Quell aber der Fehler auf dem Wesen ruhet, wenn nun in einem Cörper die Organa so verdorben werden, dass für nun diesem Geist nicht mehr ein Gebrauch gebraucht, oder belebt werden können, so muss der Mensch das Thier, der Baum das Gesträuch ꝛc. sterben das ist so dann von diesem Geist nicht belebt werden, alsdenn muss sich das materielle Wesen in Staub und Verwandlung, das substanzielle aber bleibt immer von diesem Geist dergestalt auf eine subtilere Art belebet, als wie die Geister Welt beschaffen ist, und Bild eine Abstellt die als in der Cörper Welt gelebt haben, ein Mensch erhält wie Geschöpf als Menschen, ein Thier wie Geschöpf als Thier ein Baum als Baum ein Stein als Stein ꝛc. und zeigen sich in der Geister Welt eben so wie sie in der Cörper Welt gelebet, nur dass der Stand auf eine ganz subtilere Art, als hier mit Worten schwerlich zu beschreiben ist. Schwedenborg hat ein gutes für sich gehabt und schreibt nachdem er Gesichten gehabt geschrieben, so kann man sehen über seine der Sekte unsere Religion falsch. So bald als so bald die Regierung gelange die Christliche Religion in meinem Lande allgemach einführen darnach den Sätzen gemäßen Schwedenborgs. Ich bin gesonnen ein kleines nach meiner Heimath abzureisen, bitte ich Ihro Hochwürden Herr Professor Kant einige gründliche Antwort in der gebetenen Zuschrift selben so bald mit meiner Emigalisirung zu finden und beständig die Ehre zu haben mich zu nennen

Ihro

ergebenster Freund Jurgulan

und fängt an, sich etwas zu heben
bedient sich der Freyheit über Ihr
nach und nach das lauth und mit
Majestät sprechende Gesetz des
Geistes — näher zu untersuchen,
je mehr Sie forscht je mehr göttliches
findet Sie, und überkompt damit
Erleuchtung und Kraft — erstens
Ihre Thorheit einzusehen. Zweytens
dem Willen eine andere Richtung
zu geben. und an statt des Bösen
einen guten Willen hervorzubringen,
wo dann gerade das Kämpfen und
ringen angeht — das Jesus so
sehr empfohlen.

Die Vernunft des Menschen würde
wohl eine Weit fähigere als die
der Thiere seyn, aber doch nur im
physischen Ihr Spiel haben. Wan
nicht unser Geist, mit dem Ebenbild
Gottes, das ist dem heiligen
Gesetze des Geistes — als von Gott
ausgegangen — aus bestattet worden
sey? wodurch unsere Vernunft
außerordentlich gewinnt — daß Sie
davon erleuchtet, im Moralischen
solche Fortschritte machen könne
mit Gott zu einem Zwecke zu würken.

Bibliotheca
Universitatis
Jurievensis.

Die Lust

ist

der Keim des Erkenntnis gutes
und Böses.

Die Freyheit liegt zwischen dem Gesetz des Geistes und der Lust in der Mitte und bedient sich der Vernunft und des Willens! nun ist der Mensch dem Gesetze des Geistes nach, wie Gott! (der Rest bleibt ein unbegreifliches Geheimniß) — dem Leibe nach aber, ist der Mensch ähnlich wie die Thiere denen nichts als das Gesetz des Geistes abgeht.

Der Leib des Menschen und dessen Lüste und Begierden erwachen schnell frühzeitig zu. Die Bezeugung des Gesetz des Geistes, und Darstellung des Ideals des vollkommenen Menschen seinen Majestätischen langsamen Gang hält, bis die Vernunft sich mehr entwickelt und fähig wird in ihre Schule zu kommen und Werke des Lebens zu thun.

Der Mensch fängt diesen mit der Sinnlichkeit an, findet nur daran sein Vergnügen, und nimmt dieselbe — in seinen Handlungen zu seiner Maxime auf. da nun der Weise Gott auf jede übertriebene Lust — schmerzliche Folgen gesetzt hat, die den Zweck der Besserung haben; so fängt das Gesetz des Geistes sich bey Empfindung des Schmerzens allmählig an, seine Wachsamkeit zur ~~[illegible]~~ Gewissenserweckung seiner zu bessern — und die Vernunft, die bisher zum Dienst der Lust sich beschäftigte stellt seine Stimme zu folgen, die die noch nicht ganz bemerkt, nimmt zu dem Schicksal von Menschen Beziehungen (Mangel guter Erziehung und guter Lesebücher) ihre Zuflucht und wird gebraucht so lang der Mensch die Sinnlichkeit mehr liebt als das Licht des Gesetzes des Geistes! indessen haben die peinliche Folgen der mißbrauchten Freyheit und die gemachten Bemühungen des Gesetzes des Geistes, die schlafende Vernunft aufmerksam gemacht.

Bibliotheca
Universitatis
Jurievensis.

Annales Typographiques pour Allemagnes Aout. 1761. p. 182. No. 991. et

Prédiction tiré d'un vieux Manuscrit sur la Nouvelle Heloise Roman de J. J. Rousseau.

La nouvelle Heloise a eu tant de lecteurs, et fait encore actuellement tant de bruit, que nous allons tirer du Journal Encyclopedique du 15 May 1761 ce morceau tout entier, qui contient la Critique la plus vive, et generalement parlant la mieux fondée, de cet extraordinaire Roman. L'Auteur de cette Critique est assez reconnoissable, pour qu'il ne soit pas besoin de le nommer.

En ce tems la, il paroitra en France un homme extraordinaire, venu des bords d'un Lac, et il criera au peuple: Je suis possede du Demon de l'enthousiasme; je suis Philosophe et Professeur de Paradoxe.

Et la multitude courra sur ses pas, et plusiers croiront en lui.

Et il leur dira: Vous etes tous des Scelerats et des fripons, vos femmes sont toutes des femmes perdues, et je viens vivre parmi vous: Et il abusera de la douceur naturelle de ce Peuple, pour lui dire des injures absurdes.

Et il ajoutera, tous les hommes sont vertueux dans le pais, ou je suis né, et je n'habiterai jamais le pais, ou je suis né.

Et il soutiendra, que les Arts et les Sciences corrompent necessairement les moeurs; et il ecrira sur toutes sortes des Sciences et d'arts.

Et il soutiendra, que le Theatre est une source de prostitution, et de corruption; et il fera des Operas et des Comedies.

Et il ecrira, qu'il n'y a de vertu, que chez les Sauvages, quoiqu'il n'ait jamais eté parmi eux et qu'il soit bien digne, d'y etre.

Et il dira, que tous les Grands sont des valets meprisables; et il frequentera les Grands, sitot qu'ils auront la curiosite, de le voir. - - -

Et il s'occupera a copier de la Musique Françoise; et il dira, qu'il n'y a point de Musique Françoise

Et il dira aussi, qu'il est impossible d'avoir des moeurs, et de lire des Romans; et il fera un Roman; et dans son Roman; on verra le Vice en action et la vertu en Paroles; et ses personnages seront forçenes d'amour et de Philosophie.

Et il voudra faire entendre a tout l'Univers, qu'il a eté un homme a bonnes fortunes, et qu'il sçait ecrire des Lettres d'amour et qu'il en a reçu. - - - - -

Et dans son Roman on apprendra l'art de suborner philosophiquement une jeune fille

Et l'Ecoliere perdra toute honte et toute pudeur; et elle fera avec son Maitre des sottises et des maximes.

Et elle lui donnera la premiere un baiser sur la bouche, et elle l'invitera a venir coucher avec elle, et il y couchera: et elle deviendra grosse de Metaphysique, et ses billets doux seront des Homelies philosophiques.

Et le Philosophe lui apprendra, que les parens n'ont aucune autorite sur leurs filles, quant au choix d'un Epoux; et il les peindra comme des barbares et des denatures.

Et il refusera de recevoir des honoraires du Pere, par la deli

tesse naturelle a tout homme, qui craint la peine afflictive, et il recevra de l'argent de la fille, mais en cachette, et il prouvera, que c'est tres bien fait.

Et il s'enyvrera avec un Seigneur Anglois, qui l'insultera, et il proposera au Seigneur Anglois de se battre avec lui, et sa Maitresse qui aura perdu l'honneur de son sexe, decidera de celui des hommes; et elle apprendra au Maitre, qui lui a tout appris, qu'il ne doit point se battre.

Et il recevra une Pension du Mylord et il ira a Paris, et il n'y frequentera point les gens sensés et honnetes; et il n'y verra, que des filles et des Petits-Maitres; et il croira avoir vu Paris.

Et il ecrira a sa Maitresse, que les femmes sont des grenadiers, qu'elles vont toutes nues, et qu'elles ne refusent rien a tous les hommes, qu'elles rencontrent.

Et lorsque ces memes femmes le recevront a la campagne, et auront commence a sourire a sa vanité, il trouvera en elles des prodiges de vertu et de raison.

Et les Petits-Maitres le meneront chez les filles de mauvaise vie, et il s'y enyvrera comme un sot; et il couchera avec ces filles, et il ecrira son avanture a sa Maitresse; et elle le remercira.

Et il recevra le portrait de sa Maitresse, et son imagination s'allumera a la vue de ce portrait; et sa Maitresse lui fere des leçons obscenes de chastete solitaire.

Et cette fille si amoureuse epousera le premier homme, qui viendra du bout de monde; et cette fille si habile n'imaginera aucun expedient pour empecher ce mariage; et elle passera hardiment, de bras d'un Amant, dans ceux d'un Epoux.

Et le Mari sçaura, avant que d'epouser, qu'elle est amoureuse et aim
a la fureur d'un autre homme; et il fera volontairement leur malheur, et
fera pourtant un honnete homme, et cet honnet homme fera pourtant un Athe

Et aussitot apres le mariage la femme se trouvera tres heureuse; et elle n
ra a son Amant, que si elle etoit encore libre, elle epouseroit son mari,
plutot, que lui.

Et le Philosophe voudra se tuer.

Et il fera une longue dissertation, qu'on doit toujours se tuer, lorqu'on
perdu sa Maitresse, et son Ami lui prouvera, que la chose n'en vaut pas
la peine, et le Philosophe ne se tuera pas.

Et il ira faire le tour du monde, pour donner aux Enfans de sa Ma
tresse le tems de croitre, et pour revenir ensuite etre leur Precepteur e
leur apprendre la vertu comme a leur mère.

Et il n'aura rien vu dans le tour du monde.

Et il reviendra en Europe

Et cependant le Mari de sa Maitresse, qui sçait toute leur intrig
fera venir le bel Ami dans sa maison.

Et la femme vertueuse sautera a son cou a son arrivée, et le chan
va charme; et ils s'embrasseront chaque jour tous les trois; et le chan
fera des folies plaisanteries sur leur avanture; et il les croira devenus r
sonnables; et ils s'aimeront toujours avec transport, et ils prendront pla
a se rappeller leur tendresse et leurs voluptés, et ils se serreront la main, e
ils pleureront.

Et le bel Ami etant dans un bateau seul avec sa Maitresse, voudra
jetter dans l'eau, et se precipiter avec elle.

Et ils appelleront tout cela de la Philosophie et de la Vertu.

Et a force de parler, la Philosophie et Vertu, on ne comprendra plus q
que c'est que Vertu et Philosophie.

Et la Vertu, selon leurs Maximes, ne consistera plus dans la crainte et l
fuite du danger; elle consistera dans le plaisir, de s'y exposer sans cesse;

et la Philosophie ne sera plus que l'art de rendre le vice interessant.

Et la chaitresse du Philosophe aura quelques arbres et un ruisseau dans son Jardin, et appellera cela son Elysee, et personne ne pourra comprendre ce que c'est cet Elysee.

Et elle donnera tous les jours a manger a des moineaux dans son Jardin; et elle veillera sur ses Domestiques mâles et femelles, pour qu'ils ne fassent pas les memes sottises, qu'elles.

Et elle joüera au milieu des ses vendangeurs, et meme elle en sera respectee; et elle veillera du chanvre avec eux, ayant son Amant a ses cotés.

Et le Philosophe voudra veiller du chanvre le lendemain, le surlendemain et toute sa vie.

Et les Vendangeurs chanteront des Chansons; et le Philosophe sera enchanté de leur melodie, encore, que ce ne soit pas de la Musique Italienne.

Et elle élevera ses enfans avec grand soin, prenant garde, qu'ils ne parlent jamais en compagnie, et que personne ne leur apprenne, qu'il y a un Dieu.

Et elle sera gourmande; mais elle ne mangera des pois et des feves que rarement, et dans le Salon d'Apollon, et le tout par mortification Philosophique

Et elle sera pedante dans tout ce, qu'elle fera et dira; et toutes les femmes mepriseront d'elle

Et le bel Ami ira pecher dans un lac avec sa chaitresse, et il prendra des poissons, et il les rejettera dans l'eau, sans s'embarasser, si les gens ont dequoi dîner; et il craindra de nuire aux animaux, et il mangera de tout

Et il aimera le vin, et il en boira; et quand il en aura bu avec excés, il regardera la gorge des Valetaines avec concupiscence; et il prendra querelle avec son meilleur Ami, et il dira des ordures grossieres a sa celeste et saine chaitresse et il fera pis encore avec des filles de joye.

Et il aimera toujours le vin, et il en boira toujours; et il soutiendra qu'il n'y a que les yvrognes qui soyent honnetes gens: et que les gens sobres sont des fourbes.

Et lorsque sa maitresse lui aura promis un rendez-vous, et qu'au lieu de ce rendez-vous, elle lui proposera de faire une action d'humanité et de charité il dira qu'il deteste la vertu et il entrera en fureur.

Et il deviendra amoureux de l'amie de sa maitresse, etant a coté de sa maitresse.

Et l'Amie de sa maitresse deviendra amoureuse de lui.

Et il lui appliquera un baiser sur la main, et cependant il aimera toujours sa maitresse comme un furieux, et il ecriera toujours: O Sainte Vertu!

Et sa maitresse mourra.

Et avant que de mourir elle prechera encore suivant sa coutume, elle parlera toujours, jusqu'a ce que les forces lui manquent; et elle se parera comme un squelette, et elle mourra comme une Sainte.

Et elle ecrira cependant a son bel Ami, qu'elle finit comme elle a commencé, c'est a dire, qu'elle l'aime avec autant de passion que jamais.

Et le Galant enverra cette lettre a l'Amant.

Et on ne saura jamais ce, que l'Amant est devenu.

Et on ne se souciera guéres, de le savoir.

Et tout ce livre sera moral, utile et honnete, puisqu'il prouvera, que les filles sont en droit de disposer de leur coeur, de leur main, et de leurs faveurs, sans consulter leurs parens, et sans aucun egard a l'inegalité des conditions.

Et que, pourvu qu'elles parlent toujours de vertu, il est inutile de la pratiquer.

Et qu'une jeune fille peut d'abord coucher avec un homme, et qu'elle doit ensuite en epouser un autre.

Et qu'en se livrant au Vice, il suffit d'avoir des remords de tems en tems, pour etre vertueux.

Et qu'un Mari doit recevoir l'Amant de sa femme dans sa maison

Et que la femme doit embrasser sans cesse et se preter de bonne grace aux plaisanteries du Mari et aux egaremens de l'Amant.

Et elle dira, que l'amour est inutile et deplacé entre deux Epoux, et elle le prouvera, au cas ou le prouver.

Et le livre sera ecrit, d'un stile emphatique, pour en imposer aux personnes simples.

Et l'Auteur entassera les phrases, et aura entasser les raisonnemens.

Et il entassera les exagerations, et ne fera jamais des exceptions.

Et il voudra paroître nerveux, et ne fera qu'outré; et il aura grand soin de conclure toujours de particulier au general.

Et il ne connoitra jamais ni la simplicité, ni la justesse, ni le naturel, et son esprit fera des tours de force, parceque dans les choses les plus sensibles; et le sarcasme lui tiendra toujours lieu de raison.

Et tout le talent de l'Auteur sera de donner des entorses a la verité et le tout au faux au bon sens; il contemplera toujours de son imagination, et ses yeux ne verront jamais la nature.

Et semblable aux Empyriques, qui font expres des blessures, pour montrer l'excellence de leur baume, il empoisonnera les ames, pour avoir la gloire de les guerir, et le poison agira violemment sur l'esprit et sur le coeur; et l'antidote n'operera, que sur l'esprit, et le poison triomphera.

Et il se vantera d'avoir ouvert un precipice; et il se croira exempt de tout reproche, en disant: Tant pis pour les jeunes filles, qui y tomberont, je les ai averties dans ma preface; et les jeunes filles ne lisent jamais les prefaces.

Et apres que dans son Roman il aura degradé tour a tour les choeurs par la Philosophie, et la Philosophie par les choeurs, il dira, qu'il faut des Romans a un peuple corrompu

Et il dira sans doute aussi, qu'il faut des Tirans, chez un Peuple corrompu.

Et on le laissera tirer des consequences.

Et il dira encore pour se justifier d'avoir fait un livre, ou respire le vice, qu'il vit dans un siecle, ou il n'est pas possible, d'etre bon.

Et pour s'excuser, il calomniera l'Univers entier.

Et il menacera de son mepris tous ceux, qui n'estimeront pas son livre

Et les gens vertueux considéreront la folie d'un oeil de pitie.

Et on ne l'appellera plus le Philosophe, et il sera nommé le plus eloquent des Sophistes.

Et on admirera, dans cet homme pervers et honnete, il a pu faire un livre, qui ne l'est pas

Et ceux qui croyaient en lui, n'y croiront plus.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Winkelmann, p. 287, 288.

1768. Cornaline sciée d'un Scarabée de gravure Etrusque. Hercule, sans barbe, courbé, qui tient quelque chose dans les deux mains sur une espéce de Table ou d'Autel, qu'il regarde avec attention. Ce sujet est fort difficile à expliquer. Je trouve dans l'Ancien Catalogue des Pierres Gravées de notre Cabinet, qu'on a cru voir ici un Gateau dont Hercule va faire une offrandze; mais je ne me souviens d'aucun trait dans l'Histoire d'Hercule qui y ait du rapport. Il ne s'agit ici que de conjectures; & je vais proposer une explication, qui relévera au moins un trait de la Fable rapportée par (1) Pausanias, & qui n'est pas trop connu.

Hercule étant tombé dans une espéce de démence, peu s'en fallut qu'il ne tua Amphitryon son Pére putatif; une pierre

(1) L. IX. p. 731.

que lui jetta Minerve, l'arrêta dans sa frénésie, en le faisant tomber dans un profond sommeil. On nomma cette Pierre Sophronista c'est-à-dire, qui fait revenir à la raison. Peut-être donc qu'ici Hercule après s'être reveillé de son sommeil, regarde cette Pierre Mystérieuse, & la met sur l'Autel de Minerve. Une autre fois (1) Hercule ayant à combattre les Liguriens, il se trouvoit sans fléches, le Destin l'ayant ainsi ordonné & de plus il étoit dans un lieu où il ne pouvoit pas avoir des pierres, mais Jupiter par le moyen d'une nuée remplie de pierres lui fournit bientôt des armes contre ses ennemis.

Cependant comme d'un autre côté cette Pierre n'est accompagnée d'aucun autre attribut d'Hercule que d'un Baton qui est sous lui, & qu'on prend

(1) Æschyl. ap. Strab. L. IV. p. 183. A.

pour sa Massue, elle peut bien aussi repré-
senter quelque autre chose; de même ce qui
est pris pour une Table est peut-être aussi
le Bassin d'une Fontaine; ~~et~~ c'est la
dessus que je vais encore hazarder une autre
conjecture.

On lit dans un Poëme (1) sur les Pier-
res, attribué à Orphée, qu'Apollon donna
au Troyen Helenus une pierre qui avoit le don de la
~~voulant essayer la~~
parole. Helenus, voulant essayer la
vertu de cette pierre, s'abstint pendant
plusieurs jours du lit conjugal, des bains,
& de manger de la chair des animaux. En-
suite il fit plusieurs Sacrifices, il lava
la pierre dans une fontaine, il l'enveloppa
soigneusement, & il la mit dans son sein.
Après cette préparation qui rendoit la
pierre animée, pour l'exciter à parler,

(1) Conf. Falconet Lissert. sur les Baetyles dans
les Memoir. de l'Acad. des Inscr. T. IV. p. 183. &.

il fit semblant avec la main de vouloir la jetter, & alors elle fit un cri semblable à celui d'un enfant qui désire le lait de sa Nourrice. Hélénus profitant de ce moment interrogea la pierre sur ce qu'il vouloit savoir, & il en reçut des reponses ~~qu'il prédit~~ certaines; c'est au moyen de ces reponses qu'il prédit la ruine de Troyes sa Patrie.

Qu'on se figure donc de voir ici Hélénus, son Baton à terre, qui lave cette Pierre Miraculeuse dans une Fontaine. On auroit de cette sorte une autre explication qui peut convenir à notre Gravure.

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

Die nächstfolgenden Blätter schienen mir von der Hand des Prof. Kraut. m. 62

1) Es fehlt der Moral und den Naturrecht an allgemeingeltenden Principien, und doch sind alle möglichen Versuche diese Principien in äussern Verhältnissen zu finden schon gemacht.

2) Eben so erhielt sich jede Hauptsecte der Philosophie noch immer, und war allezeit in Widerlegung der andern siegreich.

3) Dieß schlägt alle Hoffnung nieder jemals zur Einigkeit zu gelangen wenn sich nicht eine ganz verschiedene Betrachtungsart, dieser Objecte auffinden läßt, die von diesen Phänomenen in der Philosophischen Welt hinlängliche Rechenschaft giebt.

4) Man kan sich zu diesem Versuch die Aufgabe so vorlegen; was kan ich überhaupt von diesen Gegenständen wissen?

5) Dieß führt auf die Untersuchung des Wissens selbst, und da dieses das Wort in weiter Bedeutung genommen 3 Hauptclassen hat, nehmlich das aus Begriffen, 2) das aus Figuren und Rechnungen und 3) das aus Erfahrung bewiesenen letzte 2 aber die größte Überzeugung bey sich führen, so ist am sichersten von ~~diesen~~ ihnen anzufangen.

6) Was sind die Bedingungen zur Erfahrung wäre also die erste Frage.

7) In der Kritik ist sie beantwortet, und die Beantwortung gab zugleich die Entscheidungsgründe zur Beantwortung der Haupt-frage. (4)

8) Allein hiezu ist der klare Begriff von Erfahrung zum Grunde gelegt, der aber als ein wirklich schon sehr zusammengesetzter Begriff verschiedentlich gedacht werden kan; in ihm liegt also die Quelle der

Mißverständnisse über die Kritik.

9) das unbestrittene Ingredient jeder Erfahrung sind Vorstellung, sie sind also ein noch einfacherer Gegenstand als Erfahrung, und wenn man die Frage also, so stellte, was sind die Bedingungen zur Vorstellung, so würde der Begriff von Erfahrung, dadurch mehr bestimmt.

10) Vorstellung, ist der höchste Begriff, der allen muß vorgestellt werden, wenn sich also im allgemeinen etwas bestimmen ließe, so müßte dieß von allen Gegenständen der Erkenntniß gelten.

11) Dieß läßt sich aber, weil die Vorstellungen nicht ~~geben~~ gegebene Dinge sind, von denen sich nur gemeinsame Merkmale abstrahiren ließen, sondern weil sie uns angehören und also unter den Bedingungen stehen müssen, ~~es~~ vermöge welcher sie unsere Vorstellungen sind.

12) Die ~~Unt~~ Untersuchung dieser Bedingungen, giebt die Theorie der Vorstellungsvermögen überhaupt.

13) Nach dieser Theorie laßen sich dann die besondern Arten von Vorstellungen, zwar nicht ableiten, aber genau in ihrer Art bestimmen und ihre Kennzeichen angeben.

14) Vorstellung selbst aber, läßt sich nicht ~~erklären~~ für sich erklären, sondern nur durch das allgemeinste Faktum des Bewußtseyn bestimmen und dann erörtern.

15) Im Bewußtseyn wird das Object vom Subject und beede von der Vorstellung unterschieden, und diese auf beede bezogen.

16) Das, was die Beziehung aufs Object möglich macht, ist der Stoff, was aufs Subject, die Form der Vorstellung.

17) Der Stoff muß etwas Gegebenes, die Form etwas Hervorgebrachtes seyn, sonst könnte keine verschiedene Beziehung möglich seyn.

18) Das Vermögen den Stoff zu empfangen heißt Receptivitäte, und das die Form hervorzubringen Spontaneität.

19) Das Subject verhält sich als das Unterscheidende, das Object als das zu Unterscheidende, und die Vorstellung als das ~~um~~ beede Unterschiedene, der Stoff muß daher ein Mannichfaltiges und die Form Einheit seyn. Kein Ding an sich ist also vorstellbar.

20) Das Bewußtseyn ist klar wenn es Bewußtseyn der Vorstellung als solcher, deutlich wenn es das Bewußtseyn des Subjects als einer Vorstellenden ist.

21) Die Beziehung der Vorstellung aufs Object im klaren Bewußtseyn heißt Erkenntniß.

22) Die Erkenntniß fordert also eine unmittelbare Vorstellung, ~~und~~ und die Beziehung der Vorstellung um dieser Vorstellung auf das ~~Stoff~~ ~~der~~ Object der ersten Vorstellung.

23) Die Vorstellung in so fern sie Stoff einer andern ist, muß selbst der Form gemäß vorgestellt werden. Die Form an sich ist also nicht vorstellbar.

24) Wir erhalten ~~alle~~ Vorstellungen durch unsere Spontaneität, in wen

sie selbst auf die Receptivität als Stoff wirkt. (20.22.

25) Das Vermögen unmittelbar durch die Receptivität (oder durch die Art des Afficirtwerdens) zu Vorstellungen zu gelangen heißt Sinnlichkeit, durch Spontaneität dazu zu gelangen, Verstand ~~und Sin~~ weiter bedeutung (Verstand u. Vernunft)

26) die sinnliche Vorstellung aufs Object bezogen heißt Anschauung aufs Subject Empfindung.

27) Eine Vorstellung ist a priori wenn sie unmittelbar durch Spontaneität; a posteriori wenn sie durch Receptivität hervorgebracht ist. Keine Vorstellung ist also a priori als die Vorstellungen einer Form der Vorstellungen.

28) die Form des äußern Sinnes ist, Einheit des Mannichfaltigen äußern, des innern des Mannichfaltigen Nacheinander. die Vorstellungen dieser Form Raum und Zeit sind Anschauungen a priori. (24)

29) Erkenntniß fordert Anschauung (22) und Vorstellung der Anschauung selbst, die selbst der Form gemäß nun vorgestellt wird.

30) Einheit des schon vorgestellten Mannichfaltigen hervorbringen, heißt urtheilen, diese Einheit zu erst hervorbringen synthetisch, die hervorgebrachte wieder aufs ~~[illegible]~~ Object beziehen, analytisch urtheilen.×

31) Das Vermögen zu urtheilen ist Verstand in engster bedeutung.

32) die Einheit mehrere Prädicate in ein Subject machen ein Begriff aus. die Form der Begriffe und der Verstander ist also objective Einheit. (24)

× das Object ist hier das logische Subject und die Beziehung darauf das Prädicat jedes logische oder im Worten ausgedrückte urtheil ~~[illegible]~~ ist daher analytisch.

von Rehberg

Es heißt p. 188 der Critik der reinen Vernunft 2ten Aufl. – Mathematische Sätze werden aus der Anschauung, und nicht aus dem Verstandesbegriffe gezogen.

In Ansehung der geometrischen hat dies wohl keinen Zweifel, wie denn auch z. B. der Satz daß in jedem Triangel zwey Seiten größer sind als die dritte und andre, nicht aus dem Schema das dem Begriffe vom Triangel zum Grunde liegt, sondern nur also erwiesen wird, daß die drey Arten von Dreyecken in der Anschauung dargestellt werden.

In Ansehung der arithmetischen Wahrheiten aber scheint es nicht also beschaffen zu seyn. z. Beyspiele erhellt die Unmöglichkeit von $\sqrt{2}$ nicht aus der Anschauung des Schema 2 in irgend einer Anschauung, sondern aus der Zahl selbst. Es heißt zwar p. 182 der Critik, daß die Zahl eine successive Addition sey, und es scheint sonach als wenn der Grund der synthetischen Sätze der Arithmetik und Algebra in dem Anschauen der reinen Form aller Sinnlichkeit, der Zeit zu suchen seyn solle, so wie der Grund der synthet. Sätze der Geometrie in der Anschauung des Raums erhellt. Allein, wenn gleich die sinnlichen Erscheinungen, der Anwendung arithmetischer Wahrheiten unstreitig nur dadurch unterworfen sind, daß die Zeit als allgemeine Form jener, durch die transcendentale Synthesis der Einbildungskraft der Anwendung der

Verstandesbegriffe unterworfen sind, so scheint es doch, als ob die Wahrheit der arithmetischen Sätze selbst, nicht aus dem Anschauen der Zeit reinen Form der Sinnlichkeit erhelle: indem kein Anschauen der Zeit dazu erforderlich ist, um die arithmetischen und algebraischen Beweise zu führen, welche vielmehr unmittelbar aus den Begriffen der Zahlen erhellen, und nur sinnlicher Zeichen bedürfen, woran sie während und nach der Operation des Verstandes, wieder erkannt werden: keineswegs aber reinsinnlicher Bilder, so wie die Geometrie, um an ihnen die Beweise zu führen.

Hieraus wird begreiflich werden, warum die beyden Formen der Sinnlichkeit, Raum sowohl als Zeit, den synthetischen arithmetischen und algebraischen Wahrheiten unterworfen sind. Denn die Anwendung der Arithmetik und Algebra auf Geometrie scheint nicht der geringsten Dazwischenkunft der Vorstellung Zeit zu bedürfen: die Gegenstände der Geometrie sind der Algebra weder als successiv noch als coexistent, sondern überhaupt, dafern sie nur vorgestellt werden, nicht dafern sie, oder weil sie in der Zeit gedacht würden, unterworfen.

Es entsteht hier freylich eine große Schwierigkeit, und welche

unauflöslich seyn dürfte. Wie geht es nehmlich zu, daß der Verstand bey der Erzeugung der Zahlen, welches ein reiner Actus seiner Spontaneität ist, an die synthetischen Sätze der Arithmetik und Algebra gebunden ist? Warum kann er, der Zahlen willkührlich hervorbringt keine $\sqrt{2}$ in Zahlen denken? da ihn doch die Natur der Form der Sinnlichkeit nicht verhindert, so wie die Natur des Raums ihn hindert gerade Linien zu denken die gewissen Krümmen gleich wären. Der Grund dieser Unmöglichkeiten und der Grund aller synthetischen Wahrheiten der Arithmetik und Algebra müßte in der alles menschliche Untersuchungsvermögen übersteigenden Natur des ursprünglichen transcendentalen Vermögens der Einbildungskraft und der Verbindung desselben mit dem Verstande, zu suchen seyn.

Dies vorausgesetzt, fragt sich, ob es nicht möglich sey, ein transcendentales System der Algebra zu entdecken, in welchem die Möglichkeit, und die Art der Auflösung derjenigen Gleichungen, welche bis itzt nur einzeln, durch regellose Versuche gesucht wird, a priori aus Principien entschieden würde. Die Beantwortung dieser Frage scheint auf die oben angegebenen

Bibliotheca Universitatis Jurievensis.

10704.